

# DAGP/ÖAGP-INFORMATIONEN

Ausgabe 1/2006 – 15. Jahrgang

Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Gestalttheoretische Psychotherapie / Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Gestalttheoretische Psychotherapie  
Sektion Psychotherapie der GTA

## VORSCHAU

### Deutschland

**DAGP-Treffen,  
17. Februar 2006, 15 Uhr**

**Thema:** „Menschen führen, Prozesse steuern – Werte bewahren“. Impulsreferat und Diskussion über die Anforderung, den Einzelnen wie auch Teams auf dem Weg durch strukturelle und persönliche Widersprüchlichkeiten zur Handlungskompetenz zu führen.

In der Eigendarstellung des Instituts für Fortbildung, Organisationsberatung und Supervision (ifobs), in dem der Referent seit Bestehen mitarbeitet, beschreibt Helmut Freitag seine Zielsetzung: *„Unausgesprochenes zur Sprache bringen. Weiterentwicklung mit Maß und angemessenen Zielen für Menschen und Organisationen sind mir ein persönliches Anliegen. Ich helfe den Beteiligten, mit Widersprüchen in ihren Organisationen umgehen zu lernen. Sie sollen sich gut in veränderten Strukturen bewegen und Konflikte auch als Möglichkeit zur konstruktiven Weiterentwicklung erkennen können. Zugrunde liegt diesem Beratungsverständnis das Trainieren alltäglicher Zivilcourage und Toleranz“.*

Was folgert aus diesem Anspruch konkret? Welche spezifische Verpflichtung erwächst dem engagierten Berater für die Steuerung des Beratungsprozesses, differenziert abgestimmt auf eine Führungskraft, einen Hausmeister oder Sozialarbeiter?

Welche Werte bleiben tragfähig bei doppel- oder mehrdeutiger Aufgabenstellung? Und wie ist dann zu reagieren auf etwaige Widersprüche, die aus dem übergeordneten Beratungsziel resultieren? Wann ist es angezeigt, die „Beraterabstinenz“ aufzugeben, umzudenken und steuernd einzugreifen, eventuell durch Einflussnahme auf vorhandene Rahmenbedingungen? Rolle und Auftrag verpflichten den Berater in bestimmten widersprüchlichen Situationen, eine Lösung anzubieten und ggf. sogar die

eigene erklärte Position durchzusetzen. Ist das Führen und Steuern in dieser Form vertretbar und der Entwicklung zukunftsfähiger Problemlösungen förderlich? Oder wird die Entfaltung der Selbstregulierungskräfte von Einzelnen, Teams und Organisationen dadurch behindert?

Nach einem Impulsreferat von Helmut Freitag sollen diese und weitere Fragen zum Thema aufgegriffen und in anschließender Diskussionsrunde vertieft und erweitert werden.

#### Referent:

Helmut Freitag ist Jahrgang 1946, war 15 Jahre in der Erwachsenenbildung, sieben Jahre als Leiter einer sozialen Organisation tätig. 1994 hat er sich als Coach, Personalentwickler, Fortbildner und Supervisor (DGSv) für Profit- und Nonprofit-Organisationen selbständig gemacht. Helmut Freitag lebt in der Nähe von Pforzheim, Baden-Württemberg. Der Referent versteht sich als Eklektiker. In seiner praktischen Tätigkeit bezieht er sich auf unterschiedliche Lehrrichtungen und Konzepte.

#### Ort:

Berggasthof Didoll, Richstein

### Österreich

**ÖAGP – Theoriearbeitskreis,  
17. Februar 2006, 15 Uhr**

**Thema:** „Engagierter Dialog“ – Gestalttheoretische Beratung nach H. Hege und E. Hruschka in der Arbeit mit Arbeitslosen

Oswald von Nell-Breuning bezeichnete 1960 Arbeitslosigkeit als „mit das Grausamste“, das man einem Menschen antun könne. Und Marie Jahoda, die aus Österreich stammende berühmte Pionierin der Arbeitslosenforschung, meinte 1981: „Arbeitslose haben alles Recht der Welt,

über ihre Lage unglücklich zu sein.“

Seit Jahrhunderten schon träumen Menschen den Traum vom Schlaraffenland, den Traum vom süßen Nichtstun, vom Leben ohne Arbeit. – Warum sind Arbeitslose nicht glücklich? Warum ist fast immer das Gegenteil der Fall? Was ist es, was Menschen unglücklich macht, wenn sie von der Erwerbsarbeit ausgeschlossen sind? Oder kurz formuliert: Was fehlt, wenn Arbeit fehlt?

Ausgehend von der genaueren Beleuchtung der Arbeitslosigkeit, in der wir das Phänomen gestalttheoretisch untersuchen, wenden wir uns dem menschlichen Erleben dieses Phänomens zu.

Im nächsten Teil des Arbeitskreises widmen wir uns der Arbeit Erna Hruschkas und ihrem Anliegen, den Beratungsprozess theoretisch zu fundieren, und so zu dessen sachgerechter Gestaltung beizutragen.

Anhand von Marianne Heges Werk nähern wir uns unserem Thema anhand ihres Phasenmodells über die Verdeutlichung des Konflikts, die Konfliktbearbeitung sowie die Stabilisierung und Integration der widersprüchlichen Kräfte im Lebensraum des Ratsuchenden.

Zuletzt setzen wir uns mit unserer Tätigkeit in der Beratung von Arbeitslosen und den damit verbundenen typischen Schwierigkeiten auseinander.

#### Referenten:

Silvia Kunz  
Psychotherapeut i.A.u.S.,  
Trainerin und Coach

Mag. Helmuth Wolf  
Psychotherapeut i.A.u.S.  
Deutsch- und Berufsorientierungstrainer im  
AMS-Bereich

#### ORT:

Café-Restaurant Max  
Stubenring 16  
1010 Wien

## Impressum

DAGP/ÖAGP-Informationen:  
Information für die Mitglieder der  
ÖAGP und DAGP

ÖAGP-Nationaler Zweig der Sek-  
tion Psychotherapie der GTA in  
Österreich

*Staatlich anerkannte psychothera-  
peutische Ausbildungseinrichtung  
für das Fachspezifikum.*

*Mitgliedsverein des Österreicher-  
ischen Bundesverbandes für Psy-  
chotherapie (ÖBVB).*

*Mitgliedsverein der European Asso-  
ciation for Psychotherapy (EAP).*

*A-1180 Wien, Schopenhauerstraße  
48/6, Tel. und Fax +43/1/406 46 61  
(Bürozeit Do 10<sup>00</sup> bis 12<sup>00</sup> Uhr).*

DAGP-Nationaler Zweig der Sek-  
tion Psychotherapie der GTA in  
Deutschland

*Mitglied der Arbeitsgemeinschaft  
Psychotherapeutischer Fachver-  
bände (AGPF).*

*Mitglied der European Association  
for Psychotherapy (EAP)*

*D-88131 Lindau, Lindenhofweg 19,  
Tel. +49/8382/259 76*

*Fax +49/8382/942 278.*

Redaktion und Herstellung:

*Irene Agstner, Elisabeth Ripka,  
Thomas Zusanek*

Redaktionsschluß dieser Ausgabe:

*8. Jänner 2006*

Nächste Ausgabe: *April 2006*

*(Redaktionsschluß 7.04.2006)*

**Wir freuen uns über Beiträge  
jeder Art. Bitte als MS-Word-Do-  
kument per E-Mail an:**

**[oeagp-red@yahoogroups.de](mailto:oeagp-red@yahoogroups.de)**

**oder per Post an:**

**Irene Agstner, A-1170 Wien**

**Lacknergasse 6/12**

## Inhalt

### Mittelteil zum Herausnehmen

- Paul Tholey, Bewusstsein, Bewusstseinsforschung,  
Bewusst Sein I-XII

### Editorial

2

### Aus der GTA

- Wichtige Weichenstellungen für die Weiterentwicklung der  
GTA 3

### Aus der ÖAGP

- Bericht der Öffentlichkeitsarbeitsgruppe 7
- Vom Pünschertrinken 7
- Gestaltcafé 8
- Phänomenologischer Bericht über eine ausgestandene  
Panik 9
- Gratulation 9

### Termine und Veranstaltungen

10

### Adressen und Telefonnummern

13

### Erinnerung zur Gestalttheory und Pädagogik

16

## Editorial

Erst einmal wünsche ich im Namen der Redaktion allen einen guten Jahresbeginn. Dann möchte ich wieder sehr jenen danken, die bei der Erstehung dieser Nummer mitgearbeitet haben. Nicht, ohne zugleich an alle Interessenten eine Aufforderung zu schicken, das nächste Mal mitzuarbeiten (mit Beiträgen, Ideen, Bildern, Werbeeinschaltungen oder auch aktiv in der Redaktion – auch Freelancer werden gerne geduldet). Gerhard Stembergers Bericht über die GTA bietet umfangreiche Informationen zur „Mutter“ von DAGP und ÖAGP und interessante Aspekte bzgl. der nächsten Tagung.

Im Bericht der unermüdlich wirkenden Öffentlichkeits-Arbeitsgruppe könnt ihr u. a. erste interessante Ergebnisse aus den vor einiger Zeit versandten Fragebögen lesen. Für die, die nicht da waren ist der Bericht über das erste wirklich auch von „externen“ besuchte Gestaltcafé, mit Markus Hochgerner, eine gute Zusammenfassung. Für jene die da waren, vielleicht eine Erinnerung. Besonders möchte ich auch die Pädagoginnen, Lehrerinnen und all jenen, die dieser Bereich besonders präsent ist, noch einmal auf die letzte Seite des Heftes aufmerksam machen – und damit das letzte Heft der Gestalttheory in Erinnerung rufen. Vielleicht lest ihr euch ja auch meinen Artikel über mein Urlaubsereignis durch und schreibt an die Redaktion dazu theoretische Überlegungen ...?

Für die nächsten Monate allen ein fröhliches Schaffen

*Thomas Zusanek*

# Aus der GTA

## Wichtige Weichenstellungen für die Weiterentwicklung der GTA

Vom 17. bis 20.11.2005 fand in Karlsruhe die erste erweiterte Vorstandssitzung unserer internationalen wissenschaftlichen Dachgesellschaft statt, um die Situation und die weitere Entwicklung der GTA in der vor uns liegenden Periode zu beraten. Schon in der personellen Zusammensetzung dieser Arbeitssitzung kam die klare Orientierung auf die Umsetzung des Auftrags der GTA-Mitgliederversammlung vom Februar 2005 in Graz zum Ausdruck, bis zur nächsten GTA-Tagung spürbare Fortschritte in der weiteren Internationalisierung der Gesellschaft und in der Schärfung ihres multidisziplinären und interdisziplinären Profils zu erreichen:

Neben dem eigentlichen Vorstand in seiner neuen Zusammensetzung (Gerhard *Stemberger*, Wien, 1. Vorsitzender; Geert-Jan *Boudewijnse*, Montreal/Kanada, 2. Vorsitzender; Marianne *Soff*, Karlsruhe, Schriftführerin; Michael *Ruh*, Frankenmarkt, Schatzmeister; Hellmuth *Metz-Göckel*, Dortmund, Beisitzer) nahmen an den Beratungen im erweiterten Kreis Vertreter des Herausbergremiums und der Redaktion der *Gestalt Theory* und die neuen Bereichssprecher/innen der GTA teil:

Ferdinand *Herget* (München, Bereichssprecher Unterricht und Erziehung), Rainer *Kästl* (Lindau, Bereichssprecher Psychotherapie), Jürgen *Kriz* (Osnabrück, Herausgeber), Ernst *Plaum* (Eichstätt, Metzger-Preis-Komitee und Bereichssprecher Persönlichkeitspsychologie und differentielle Diagnostik),

Fiorenza *Toccafondi* (Parma/Italien, Herausgeberin), Jurgis *Skilters* (Riga/Lettland, Bereichssprecher Sprachwissenschaften), Jaana *Utrainen* (Kotka/Finnland, Bereichssprecherin Musikwissenschaften), Rosamaria *Valdevit* (München, Bereichssprecherin Italien), Helmuth *Wolf* (Wien, Redaktion). Kurzfristig verhindert war leider Gisela *Kubon-Gilke* (Darmstadt, Bereichssprecherin Wirtschaftswissenschaft).

Die Ergebnisse der überaus fruchtbaren Beratungen und Planungsarbeiten bei diesem Treffen sind zu vielfältig, um hier vollständig wiedergegeben zu werden. Ich beschränke mich im folgenden auf die zwei wichtigsten Schwerpunkte:

### Die wichtigsten Ziele und „Instrumente“ der GTA in der angelaufenen Periode bis zur nächsten Arbeitstagung 2007

Als wichtigste, miteinander eng verbundene Ziele für die GTA in der Periode bis zur nächsten Tagung 2007 wurden nach eingehender Diskussion der Aufgaben, Situation und Möglichkeiten der Gesellschaft bekräftigt und im weiteren konkretisiert:

- Fortschritte in der Internationalisierung
- Stärkung des multidisziplinären Charakters
- Verstärkung der Aussenwirkung
- Erweiterung des Kreises der aktiv mitwirkenden Mitglieder
- Erhöhung der Mitgliederzahl und

Verbesserung der Mitgliederstruktur

### Dafür stehen generell die folgenden wichtigsten „Instrumente“ als Mittel zur Verfügung, die entsprechend gepflegt und weiterentwickelt werden sollen:

- Zeitschrift „*Gestalt Theory*“
- Homepage / Internetpräsenz
- Internationale Wissenschaftliche GTA-Tagung (alle 2 Jahre)
- Wolfgang-Metzger-Preis
- Vernetzung / Projekt- und Arbeitsgemeinschaften

### Fortschritte in der Internationalisierung: Schwerpunkt Italien

Die GTA wurde 1978 in Deutschland gegründet und verfolgte dabei primär das Ziel, der nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten aus Deutschland vertriebenen Gestalttheorie in den deutschsprachigen Ländern wieder eine organisierte Heimat zu geben, wobei die Psychologie das Schwerpunktgebiet war. Darüber hinausweisend war die GTA dabei aber von Anfang an als internationale und multidisziplinäre Gesellschaft konzipiert und strebte die Vernetzung gestalttheoretisch orientierter Forschungs- und Anwendungspraktiker aller Länder und Disziplinen an. Diese ambitionierte Zielsetzung konnte bisher jedoch nur in bescheidenem Maß realisiert werden, nach wie vor

bilden Deutschland und Österreich die bei weitem überwiegende Basis der GTA und wird die GTA auch international vorwiegend so wahrgenommen. Ähnliches gilt für den multidisziplinären Charakter der GTA, der noch am stärksten in der Zeitschrift und in den Arbeitstagen – inzwischen auch in der Internetpräsenz der GTA – zum Ausdruck kommt, wesentlich weniger jedoch in der Mitgliederzusammensetzung und der Herausbildung von Vernetzungen und Arbeitsgemeinschaften in Bereichen außerhalb von Psychologie und Psychotherapie.

Für die angelaufene Periode haben wir uns daher das Ziel gesetzt, sowohl in der Internationalisierung, als auch in der Verstärkung des multidisziplinären Charakters der GTA konkrete Fortschritte zu erreichen. Hinsichtlich der Internationalisierung im Sinn einer Ausdehnung der organisierten Präsenz der GTA auf andere Länder wird der Schwerpunkt in dieser Periode eindeutig auf Italien liegen (dahinter „warten“ aus heutiger Sicht vor allem Kanada/USA und Japan):

Bekanntlich bemühen wir uns schon seit längerem – konkret seit der 10. GTA-Tagung in Wien 1997 – beharrlich darum, gut fundierte Verbindungen der GTA nach Italien herzustellen und diese weiterzuentwickeln. Wer die Publikationen in der Gestalt Theory und die letzten Tagungen in Österreich (Wien 1997, Graz 1999 und Graz 2003) mitverfolgt hat, wird dies ja bemerkt haben. Diese langfristigen Bemühungen tragen auch zunehmend Früchte – inzwischen haben wir nicht nur mit Fiorenza Toccafondi eine sehr kompetente und engagierte italienische Wissenschaftlerin als Mitherausgeberin der Gestalt Theory gewonnen, sondern unterhalten rege Arbeits- und Diskussionsverbindungen mit etwa 20 gestalttheoretisch orientierten

Forschungs- und Anwendungspraktikern verschiedener Disziplinen in allen wichtigen Zentren Italiens. An dieser Stelle mein besonderer Dank an Irene Agstner, die im Rahmen ihrer nun zu Ende gegangenen Mitarbeit in der Redaktion der Gestalt Theory ganz entscheidend dazu beigetragen hat, dass der Aufbau und die Pflege dieser Beziehungen gelingen konnte.

### Kurs auf GTA-Tagung 2007 an der Universität Macerata

Die Zeit ist also reif für den nächsten Schritt. Italien war neben den deutschsprachigen Ländern schon immer eines der „Kernländer“ der Entwicklung der Gestalttheorie und ist dies auch bis heute geblieben. Wenn wir nun das Ziel verfolgen, die GTA organisiert auf Italien „auszudehnen“, geht es uns dabei nicht



Piazza della Libertà im Zentrum von Macerata

so sehr um das Gewinnen einzelner Mitglieder in Italien für die derzeit bestehende GTA. In Italien gibt es bekanntlich spezifische Traditionen und Entwicklungen im Verständnis und in der Anwendung der Gestalttheorie (siehe dazu die einschlägi-

gen Beiträge in der Gestalt Theory; einen Beitrag aus dem klinisch-psychotherapeutischen Feld erwarten wir für dieses Jahr). Viele der im weiteren Sinn gestalttheoretisch orientierten und interessierten Personen in Italien sind auch miteinander gut bekannt und vernetzt. Eine realistische Perspektive für eine „Ausdehnung“ der GTA auf Italien bestünde daher nicht so sehr im Beitritt von Einzelpersonen, sondern in der Förderung der Formierung einer Gruppe von Personen, die sich grundsätzlich mit der internationalen und multidisziplinären Idee der GTA identifiziert und den Rahmen einer solchen internationalen Gesellschaft und deren Möglichkeiten (Vernetzung, Zeitschrift, Internet-Präsenz etc.) auch in Italien und für ihre Arbeit in Italien nutzen will. So ein Schritt wäre zwangsläufig damit verbunden, dass die GTA, wie sie heute ist, sich in mancher Hinsicht verändert und zu solchen Verände-

rungen auch bereit ist – organisatorisch, personell, im Sprachengebrauch, möglicherweise auch im Sinn zusätzlicher inhaltlicher Akzente (man denke an die italienischen Entwicklungen unter der Bezeichnung „experimentelle Phänomenologie“). Wir hatten schon mit der Grazer

Tagung 2005 und der starken italienischen

Präsenz bei dieser Tagung die Hoffnung verbunden, in dieser Richtung ein Stück weiterzukommen und möglicherweise vielleicht schon die nächste GTA-Tagung in Italien abhalten zu können. Inzwischen nähert sich dieses Wunschprojekt

erfreulicherweise – nun vor allem dank der Bemühungen unserer neuen Bereichssprecherin für Italien Rosamaria Valdevit – der Realisierung:

Schon seit dem Sommer 2005 ist ein reger Gedankenaustausch zwischen verschiedenen italienischen Freunden im Gange (Mario Zanforlin, Ugo Savardi, in weiterer Folge nun entscheidend Giuseppe Galli und seine Kollegen Ivana Bianchi, Andrzej Zuczkowski, Anna Arfelli Galli und andere von der Universität Macerata), wie sich das Projekt einer GTA-Tagung 2007 in Italien am besten realisieren ließe. Nach der ersten Idee, dass Ugo Savardi eine solche Tagung in Verona ausrichten könnte, hat sich die Tendenz nun aus verschiedenen Gründen in Richtung Macerata bewegt – mit Unterstützung und aktiver Beteiligung unserer Freunde an den anderen italienischen Universitäten. Giuseppe Galli hat dazu mit seinen Kollegen auch schon konkrete Vorstellungen entwickelt und vom Rektor der Universität Macerata bereits prinzipiell grünes Licht erhalten. Am 11.2. wird nun eine Arbeitsbesprechung in Macerata stattfinden, um das Vorhaben zu konkretisieren – seitens des GTA-Vorstandes werden diese Gespräche Michael Ruh und ich zusammen mit Fiorenza Toccafondi und Rosamaria Valdevit führen.

Wir sind sehr zuversichtlich, dass daraus die 15. Wissenschaftliche Arbeitstagung der GTA an der Universität Macerata (unser Terminvorschlag ist Pfingsten 2007) hervorgehen wird. Eine Fülle von konkreten Durchführungsproblemen ist noch zu lösen, aber wir sind guten Mutes, dass das auch gelingen wird und dass diese Tagung in Italien die GTA einen großen Schritt in ihrer Internationalisierung vorbringen wird.

---

## 15. Wissenschaftliche Arbeitstagung der GTA

---

### zu Pfingsten 2007 in Macerata?

---



Die um 1138 gegründete Stadt **Macerata** (heute etwa 42.000 Einwohner) liegt in den Marken, etwa 70 km südlich von Ancona, der Hauptstadt der Marken, entfernt.

Der erhaltene historische, neoklassische Kern der Stadt wurde zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert erbaut.

Noch weiter zurück reicht allerdings die Geschichte der Universität von Macerata – im Jahr 1290 gegründet gehört sie zu den 20 ältesten Europas (zum Vergleich: die Universität Wien z.B. wurde erst 1365 gegründet, die Universität Heidelberg 1386).

### **Förderung der Multidisziplinarität: Die neuen „Bereiche“ der GTA**

Bei der Mitgliederversammlung der GTA in Graz 2005 wurde der Grundstein für eine verstärkte Förderung der Multidisziplinarität der GTA gelegt, indem eine Reihe von Mitgliedern den Vorschlag des Vorstandes aufgriffen, die neue Funktion von Bereichssprecher/innen in der GTA für bestimmte Forschungs- und Anwendungsdisziplinen zu übernehmen.

Damit werden mehrere Zwecke zugleich verfolgt:

Derzeit verfügen nur die Psychotherapeut/innen in der GTA über Strukturen der organisierten Zusammenarbeit, während für Mitglieder und Freunde der GTA, die in anderen Bereichen tätig sind, bisher ein Anknüpfungspunkt für die Entwicklung einer organisierten Vernetzung noch fehlte. Das behindert die Wirkungsmöglichkeiten der GTA in andere Forschungs- und Anwendungsfelder, schränkt den Nutzen einer GTA-Mitgliedschaft für diese Mitglieder ein und führt auch zu einer Unausgewogenheit in der Mitgliederstruktur und -entwicklung.

Zugleich behindert es die Weiterentwicklung eines fruchtbaren multi-disziplinären Austauschs. Mit den neuen Bereichssprecher/innen soll nun ein nach innen und außen wirksamer Anknüpfungspunkt für eine solche Einbindung und Vernetzung vom Mitgliedern und Freunden der GTA geschaffen werden, die in speziellen Forschungs- und Anwendungsdisziplinen tätig sind. Zugleich wird damit auch der Kreis jener Mitglieder erweitert, die die Entwicklung der GTA und auch die GTA-Vorstandsarbeit aktiv mittragen und – ähnlich wie schon der „Advisory Board“ unserer Zeitschrift Gestalt Theory – den Kern eines Expertenpools der GTA für bestimmte Fachgebiete bilden.

Es versteht sich, dass eine solche Weiterentwicklung nicht willkürlich betrieben werden kann, sondern davon abhängt, dass sich für solche Aufgaben kompetente und engagierte Mitglieder finden. Insofern sind die nun neu entstandenen „Bereiche“ natürlich nicht „vollständig“ und werden auch je nach den individuellen Möglichkeiten der neuen Bereichs-Sprecher/innen und den Rahmenbedingungen, die sie für ihr Feld vorfinden, auch in unterschiedlicher Weise und Intensität betreut werden.

Die derzeit eingerichteten bzw. in Einrichtung befindlichen Bereiche für Disziplinen sind folgende (z.T. sind die Bezeichnungen noch in Diskussion):

- Kognition / Allgemeine Psychologie (Hellmuth Metz-Göckel; Dortmund)
- Musikwissenschaft (Jaana Utriainen; Kotka/Finnland)
- Persönlichkeitspsychologie; Differentielle Diagnostik (Ernst Plaum; Eichstätt)
- Psychotherapie (Rainer Kästl; Lindau)

- Sprachwissenschaften (Jurgis Skilters; Riga/Lettland)
- Unterricht und Erziehung (Ferdinand Herget; München)
- Wirtschaftswissenschaft (Gisela Kubon-Gilke; Darmstadt)

Ein mögliches Modell, wie eine solche Bereichssprecher-Funktion von Anfang an auch auf Außenwirkung angelegt werden kann, wird derzeit bereits von den Bereichsverantwortlichen Jaana Utriainen (Musikwissenschaft) und Jurgis Skilters (Sprachwissenschaften) verwirklicht: Beide haben auf der internationalen Homepage der GTA eigene Bereiche für ihre jeweilige Disziplin eingerichtet. Dort finden sich neben kurzen Einführungstexten Ansätze für eine Bibliographie einschlägiger gestalttheoretischer Literatur – z.T. bereits mit Download-Möglichkeit für Beiträge im Volltext; Verweise auf Forscher/innen, die auf diesem Gebiet international in gestalttheoretischer Orientierung tätig sind; Verweise auf einschlägige Internet-Ressourcen etc. Über diese Bereichs-Homepages werden auch bereits andere Personen als Berater/innen bzw. Mitarbeiter/innen miteingebunden, die auf diesem Gebiet in verschiedenen Ländern tätig sind.

Diese beiden neuen Bereichs-Homepages könnt Ihr Euch unter den folgenden Adressen ansehen:

Gestalt Theory and Linguistics:  
<http://gestalttheory.net/linguistics/>

Gestalt Theory and Musicology:  
<http://gestalttheory.net/musicology/>

Es ist daran gedacht, dass in nächster Zeit vielleicht nicht alle, aber doch wohl die meisten der übrigen inzwischen eingerichteten Bereiche diesem Beispiel folgend ihre eigenen Bereichs-Homepages einrichten werden. Sie werden je

nach den Möglichkeiten der BetreuerInnen in Englisch, Deutsch oder in Englisch/Deutsch angeboten werden.

Auch die Gestaltung von einschlägigen Themenheften der Gestalt Theory zu den einzelnen Bereichen bietet sich als Arbeitsmittel wie auch als Arbeitsprodukt an: Als Beispiel dafür kann bereits das kürzlich erschienene, von Marianne Soff und Bereichssprecher Ferdinand Herget herausgegebene Heft 4/2005 unserer Zeitschrift gelten. In eine ähnliche Richtung geht das bei der erweiterten Vorstandssitzung „geborene“ Projekt eines Sammelbandes mit Einführungen in die Gestalttheorie bzw. Übersichtsbeiträgen zur Anwendung der Gestalttheorie in verschiedenen Bereichen (Konzepterstellung: Jürgen Kriz, Hellmuth Metz-Göckel, Ernst Plaum).

Dass auch die nächste GTA-Arbeitstagung für die Etablierung der Bereiche genutzt werden soll, versteht sich von selbst.

Weiters gibt es bereits Vorhaben seitens einiger der neuen Bereichssprecher/innen, im Rahmen ihrer eigenen institutionellen Möglichkeiten kleinere Symposien und ähnliche Veranstaltungen für ihren jeweiligen Bereich in Angriff zu nehmen, sei es unmittelbar als GTA-Veranstaltungen, sei es über Einbindung der GTA in andere internationale Veranstaltungen an ihrer Institution.

*Gerhard Stemberger*

# Aus der ÖAGP

## Bericht der Öffentlichkeitsarbeitsgruppe

Die letzte Psychotherapiemesse, auf der wir wieder unseren Messestand organisierten und betreuten, war durchschnittlich gut besucht. Wie jedes Jahr bewarben wir auch unsere ÖAGP-Veranstaltungen, nicht nur die Ausbildung. Erfreulicherweise waren tatsächlich sowohl am letzten Arbeitskreis wie auch beim Gestaltcafé neue „Gestalten“ zu sehen.

In der Auseinandersetzung mit den von vielen von Euch beantworteten Fragebögen haben sich einige Themen herauskristallisiert, die wir weiter verfolgen werden, beziehungsweise sich der Ausbildungsausschuss damit weiter befassen wird.

Die Präsenz der ÖAGP in den Propädeutika, was auch angeregt wurde, gibt es schon lange. Einige

unserer Lehrtherapeuten halten regelmäßig Seminare zu verschiedenen Themen in unterschiedlichen Einrichtungen, was wir durch die Kontakte der Öffentlichkeitsarbeitsgruppe zu verschiedenen Vereinen unterstützen und weiter ausbauen wollen, sofern es die personellen Ressourcen möglich machen.

Was mich persönlich sehr beeindruckt hat, war, dass nahezu *alle* die Ausbildung als besonders gut und sehr fundiert bezeichnet haben. Stimmt ja auch – das gehört auch einmal gesagt! Neben vielen anderen beschäftigt uns die Frage, wie können wir diese Qualität der Gestalttheoretischen Ausbildung bereits im Vorfeld bewerben.

...an welchem seltsamen Orte es uns vertreibt. Vorweihnachtliches Pünsher trinken

Trotz eisiger Kälte haben sich wieder einige unverdrossene Gestalten beim Punschstand auf der Freyung getroffen. Wenn das Ambiente uns allen auch wenig vertraut ist, so gehört das Treffen für mich zu den angenehmsten vorweihnachtlichen „Verpflichtungen“ – ein Gefühl des miteinander vertraut Seins und der Zugehörigkeit. Auch wenn die Lage oft ernst ist, wenn wir uns über unsere beruflichen Erfahrungen austauschen – der Spaß und das Lachen kommen dabei nicht zu kurz!

*Ilse Zacher*

*Doris Beder*

## Giuseppe Galli **Psychologie der sozialen Tugenden**



Obwohl wir "sozialen Tugenden" wie Hingabe, Dankbarkeit, Staunen, Vergebung, Vertrauen und Aufrichtigkeit im alltäglichen Leben häufig begegnen, hat sich die zeitgenössische Psychologie bisher noch kaum mit ihnen befasst. Giuseppe Galli widmet sich in diesem Werk diesen positiven und konstruktiven zwischenmenschlichen Verhaltensformen.

Darüber hinaus beinhaltet die 2., erweiterte Auflage die Tugend der Hoffnung, ihre Phänomenologie und Dynamik und ihre Funktion in der Forschungstätigkeit Sigmund Freuds, der politischen Tätigkeit Winston Churchills und dem pastoralen Wirken Papst Johannes XXIII.

Giuseppe Galli, Prof. Dr. med., ist Professor für allgemeine Psychologie am Fachbereich Philosophie und Humanwissenschaften an der Universität Macerata (Italien).

2., erweiterte Auflage 2005, 21 x 13,5 cm 244 Seiten, € 29,90 ISBN 3-205-77308-X

### **BUCHHANDLUNG KRAMMER**

Die Fachbuchhandlung für Psychotherapie, Psychologie & Psychiatrie  
A-1070 Wien, Kaiserstraße 13 • 0043 1 985 21 19 • Fax 0043 1 985 21 19 - 15  
Mail: buchhandlung@krammerbuch.at • www.krammerbuch.at

## Gestaltcafé

Am 5. Dezember haben sich über 40 Personen in der Buchhandlung Krammer eingefunden, um das Gestaltcafé zum Thema: „Psychosomatische Symptome? Phänomene – Strukturen – Therapeutische Angebote“ mit Markus Hochgerner und Rainer Kästl zu besuchen. Leider war Rainer erkrankt, weshalb nur ein Einzelvortrag mit Herrn Hochgerner stattgefunden hat. Unsere besten Genesungswünsche an Rainer wollen wir an dieser Stelle mitschicken!

Herr Hochgerner hat eine bio-psycho-soziale Krankheitssicht vertreten, die psychosomatische Erkrankungen als Störungen versteht, deren Entstehungsbedingungen und Aufrechterhaltung psychosoziale Ursachen vermuten lassen. Erkrankungen im psychosomatischen Modus werden als psychisch und sozial inadäquate Formen des Problemerlebens und -verhaltens verstanden. Im Weiteren beschrieb er folgende klinische Beobachtungen und Hypothesen der „psychosomatisch erkrankten“ Menschen:

- Besondere Interaktion in der Herkunftsfamilie: Psychosomatische Familienstile
- Besonderheiten zu inneren und real wichtigen Personen: Struktur und Dynamik der Objekt-Beziehungen
- Spezielle Formen der Verarbeitung von sozialer Erfahrung und Umgang mit innerem Erleben: Strukturniveau der Persönlichkeit: Fähigkeit der Selbst- und Beziehungsregulation
- Körper-Selbst-Repräsentanzen: Symptomatische Wahrnehmungsverzerrungen
- Biologische Organisation des Körpers: Strukturelle Vulnerabilitäten, Fehlfunktionen und Fehlbelastungen.

Psychosomatische Symptome entstehen meistens spezifisch, Symptomwahl und Schweregrad des Symptoms hingegen werden als unspezifisch beschrieben. Markus Hochgerner hat sich von den früher diskutierten „Persönlichkeitsmodellen“ psychosomatischer Erkrankungen, z.B. bei Krebs oder Herzinfarkt, deutlich abgegrenzt.



Markus Hochgerner während des Vortrags

In der psychotherapeutischen Behandlung muss sowohl am Symptom, als auch am Konflikt und schließlich an der Persönlichkeitsstruktur angesetzt werden. Die Bedeutung körpernaher Interventionen besonders im Anfangsstadium der Psychotherapie mit psychosomatisch Erkrankten ist unmittelbar evident.

In der Diskussion wurde deutlich, dass in der psychotherapeutischen Herangehensweise weitgehend Schulen übergreifender Konsens besteht, die theoretischen Grundannahmen, insbesondere das Leib-Seele Verständnis ist hingegen durchaus kontroversiell zu diskutieren: „Übertragen wir diese Erkenntnisse auf das Verständnis von Krankheit und Gesundheit eines Lebewesens, so können gelegentlich psychische oder physiologische Gegebenheiten im

Vordergrund unserer Überlegungen stehen, trotzdem ist bei all diesen Untersuchungen der gesamte Mensch als leib-seelisches Ganzes im Blick zu behalten. Krankheiten können demnach nicht als isolierte Vorgänge in den Organen oder im psychischen Apparat verstanden werden, sondern müssen in ihrem Gesamtzusammenhang der psychophysischen Einheit begriffen werden“ (Kästl, 1996).

Besonders gefreut hat uns natürlich, dass Kolleginnen und Kollegen anderer Therapie-richtungen, aber auch anderer Professionen, den Weg ins Gestaltcafé gefunden haben.

Jedenfalls hat uns diese Erfahrung ermutigt, den Weg in Richtung Interdisziplinarität weiter zu gehen!

Es freut mich, dass beide Seiten – der informelle und fachliche Austausch – im Rahmen des Gestaltcafés allmählich ihren passenden Rahmen finden.

Wir sind sicher, dass auch im Jahr 2006 wieder spannende Gestaltcafés stattfinden werden, auch wenn wir Genaueres noch nicht verraten! Wer in diesem Rahmen ein Thema vorstellen und diskutieren will, meldet sich bitte bei:

*Doris Beneder:* 0664/ 46 60 976

doris@beneder.com

*Renate Heill:* 0699/ 18 52 97 17

renate.heill@gmx.at

*Doris Beneder*

# Bewusstsein, Bewusstseinsforschung, Bewusst Sein\*

Paul THOLEY

In diesem einleitenden Beitrag werden in vorläufiger Form nach einer ersten Unterscheidung verschiedener Bewußtseinsbegriffe und Bewußtseinszustände, unter denen wir dem Klarträumen oder bewußten Träumen eine besondere Bedeutung zumessen, unterschiedliche Zugänge zur Bewußtseinsforschung aufgezeigt und abschließend das übergreifende anwendungsbezogene Hauptziel unserer Forschung programmatisch umrissen: *das bewußte Sein und Wirken im schöpferischen Miteinander im Gegensatz zum bewußtseinsgetriebten Funktionieren in einer egozentrischen Scheinwelt*. Vieles vom dem, was hier notgedrungen nur in abstrakter oder exemplarischer Form dargestellt werden kann, wird dem Leser bei der Lektüre der Originalarbeiten in dieser und den folgenden Ausgaben der Zeitschrift klarer werden. Trotzdem ist zu hoffen, daß er zumindest einen ersten Überblick über unsere Auffassungen und Anwendungsziele der Bewußtseinsforschung gewinnen wird, und vielleicht dadurch angeregt wird, uns durch eigene theoretische oder empirische Beiträge sowie Erfahrungsberichte und nicht zuletzt durch kritische Diskussionsbeiträge in unserem Anliegen zu unterstützen.

Noch ein Hinweis: Wenn wir gerade in der ersten Ausgabe unserer Zeitschrift gezwungen sind, einige begriffliche Erörterungen zu führen, so dient dies nur dem Zweck, daß wir später, wenn es um lebensnahe Sachverhalte geht, nicht nutzlos aneinander vorbeireden, wie es in der heutigen Zeit des Überangebots an dogmatischen Heilslehren allzu häufig geschieht.

Die Gründungsmitglieder unserer Gesellschaft CORA stehen fast alle der Gestalttheorie (vgl. hierzu meinen folgenden Beitrag) nahe und glauben, daß diese die klarsten Begriffe und umfassendsten interdisziplinären theoretischen Ansätze bereit hält, um den sehr verwickelten Sachverhalten der Bewußtseinsforschung gerecht zu werden, sowie die verschiedensten Strömungen durch die Beseitigung ihrer Vorurteile und Mängel in harmonischen Einklang zu bringen. Da wir uns andererseits selbst unsere Ansichten durch keinerlei *dogmatische*, wissenschaftliche oder weltanschauliche Scheuklappen einengen wollen, sind wir aufgeschlossen gegenüber allen anderen vorwärts und weiterführenden Anschauungen.

Letztlich sind alle Theorien an der Erfahrung und Praxis zu messen. Und in diesem Sinne ist ein Leitsatz des Gestalttheoretikers Lewin, dem wir uns verpflichtet fühlen, zu verstehen: „Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie.“

## 1. BEWUSSTSEIN

### 1.1 Vorläufige Begriffserläuterungen

Was verstehen wir unter Bewußtsein? Um diese Frage eingehend in dem Sinne zu beantworten, daß wir alle unterschiedlichen Begriffe des Bewußtseins erläutern und auf ihre charakteristischen Merkmale eingehen, müßten wir wohl eine ganze Reihe von Bänden unserer Zeitschrift füllen, nur um uns dann eingestehen zu müssen, daß sich dieser Begriff einer exakten Definition entzieht. Eben, weil „Bewußtsein“ zu den *Urphänomenen* im Sinne von Johann Wolfgang von GOETHE\* gehört, die so unmittelbar und selbstverständlich sind, daß sie zu den Voraussetzungen jeglicher Definition gehören. Deshalb sind wir auf gewisse Umschreibungen und Beispiele angewiesen, um dem Leser gewisse Bewußtseinsbegriffe nahezubringen. Es dürfte ihm aber in der Regel keinerlei Schwierigkeiten bereiten, unserem Diskussionszusammenhang entnehmen zu können, was wir jeweils mit „Bewußtsein“ meinen.

Wir beginnen mit einem relativ umfassenden Bewußtseinsbegriff, der seinen Sinn erst über bestimmte erkenntnistheoretische Grundlagen erhält, aber speziell von der Medizin her so geläufig sein dürfte wie andere Bewußtseinsbegriffe, die sich auf das unmittelbare Erleben beziehen. Im ersten Fall sprechen wir von einem Bewußtseinsbegriff im erkenntnistheoretischen Sinn, im zweiten vom einem Bewußtseinsbegriff im phänomenologischen Sinn.

Wir gehen deshalb zunächst von einem erkenntnistheoretischen Bewußtseinsbegriff aus, weil sich von diesem aus am leichtesten durch Eingrenzung oder Abstraktion engere bzw. allgemeinere Bewußtseinsbegriffe einfüh-

---

\* Dieser Artikel erschien erstmals in der Zeitschrift „Bewusst Sein“, Vol. 1 (1989), No. 1

\* Wir verweisen bei Johann Wolfgang von Goethe nicht auf einzelne Stellen seines Werks, weil es diesem nicht gerecht werden würde, sondern geben höchstens Hinweise auf einzelne Werke. Im übrigen empfehlen wir dem Leser, sich in das Gesamtwerk von Goethe hineinzudenken und zu fühlen.

ren lassen. In der Sprache der Gestalttheorie wird das Bewußtsein als die erlebte oder *phänomenale* Welt (d. h. wörtlich „erscheinende Welt“) bezeichnet, die der erlebnisjenseitigen Welt, physischen oder *transphänomenalen* („über das Erscheinende hinausgehenden“) Welt gegenübergestellt wird. Zu meinem augenblicklichen Bewußtsein bzw. zu meiner phänomenalen Welt (der Erscheinungswelt von P. T.) gehört einfach alles was jetzt da ist und was jetzt geschieht: Ich selbst mit Leib und „Seele“ (im Sinne meiner Stimmungen, Strebungen usw.), der Computer auf dem Schreibtisch, die Bücher an der Wand, der Kollege, der mich fragend anblickt oder negativ bestimmt: Alles, was nicht mehr da ist und nicht mehr geschieht, wenn ich den sprichwörtlichen Schlag mit dem Hammer auf meinen physischen Kopf bekomme, der mich eben mein Bewußtsein verlieren läßt (vgl. METZGER 1965).

Vielleicht mag es dem einen oder anderen Leser merkwürdig erscheinen, daß ich außer „subjektiven“ Gegebenheiten wie meinen Stimmungen und Strebungen, auch objektiv und intersubjektiv erscheinende Dinge, wie den Computer und die Bücher, und sogar eine andere Person, als Bestandteile meines Bewußtseins angesehen habe. Tatsächlich ist dies nur von einem erkenntnistheoretischen Standpunkt aus zu verstehen, der davon ausgeht, daß die gesamte vorgefundene objektiv und intersubjektiv erscheinende Welt - von ihren Entstehungsbedingungen her - eine subjektive Welt ist, nämlich eine von der Wahrnehmung sowie dem gesamten leib-seelischen Zustand eines Subjekts (in unserem Beispiel: P. T.) abhängige Welt, die vielen Täuschungen unterliegen mag, und die, wie gesagt, durch einen einzigen Hammerschlag zum Verschwinden gebracht werden kann. Selbstverständlich wird durch diesen Hammerschlag nicht zugleich auch die erlebnisjenseitige oder transphänomenale (über meine Erscheinungen hinausgehende) Welt ausgelöscht, wie z. B. mein physischer Organismus, die anderen physischen Gegenstände oder Lebewesen, wie der Kollege, der übrigens sein eigenes Bewußtsein, bzw. seine eigene phänomenale Welt besitzt.

Von diesem umfassenden Bewußtseinsbegriff kann man durch Eingrenzung zu engeren Bewußtseinsbegriffen gelangen. Die Begriffseingrenzung geschieht in der Regel dadurch, daß nur bestimmte Teilbereiche oder Momente, die unmittelbar von ihrer Erscheinungsart als subjektiv erlebt werden, als zum Bewußtsein gehörig betrachtet werden. Dies wäre zum Beispiel der Fall, wenn ich nur die subjektiv erscheinenden Stimmungen und Strebungen oder bestimmte („private“) Körperempfindungen, wie z. B. Schmerzen, aber nicht die objektiv und intersubjektiv („öffentlich zugänglichen“) erscheinenden Gegenstände zum Bewußtsein rechnen würde. Aber hier möchte ich - bereits vorausgreifend - darauf hinweisen, daß jedes noch so objektiv und „handgreiflich“ erscheinende Ding, wie z. B. der Computer sich später „bloß“ als ein Traumgegenstand entpuppen kann, was mir jeder Klarträumer unter den Lesern bestätigen wird. Doch dazu später.

Zunächst möchte ich noch auf einen anderen ebenfalls phänomenologisch eingeführten Bewußtseinsbegriff hinweisen, der sich wohl am engsten an den üblichen Sprachgebrauch anlehnt.

Ich verweise auf den Aufsatz von DUNCKER, der Bewußtsein als „Teilhabe“ eines phänomenalen „Ichs“ oder „Selbsts“ an einem phänomenalen „Gegenstand“ (bzw. „Ereignis“) einführt. Es wäre vermessen, auf diesen von DUNCKER in feinsinniger und differenzierter phänomenologischer Analyse eingeführten wichtigen Bewußtseinsbegriff bereits hier näher einzugehen.

Während wir zuletzt vom erkenntnistheoretischen Bewußtseinsbegriff durch einschränkende Bedingungen zu engeren phänomenologischen Bewußtseinsbegriffen übergangen, wollen wir jetzt umgekehrt auf einige Verallgemeinerungen des Bewußtseinsbegriffs durch entsprechende Abstraktionen hinweisen. Es ist zweckmäßig in Fällen, wo es sich um allgemeingültige Sachverhalte des Bewußtseins handelt, und eine Unterscheidung zwischen dem Bewußtsein verschiedener Personen nicht interessiert, der Kürze halber einfach von dem Bewußtsein bzw. der phänomenalen Welt zu sprechen. Hier liegt eine Abstraktion vor, die in ähnlicher Weise auch dann sinnvoll ist, wenn man zum Beispiel vom Bewußtsein unterschiedlicher Gruppen, Klassen, Gesellschaften spricht oder das menschliche Bewußtsein dem tierischen gegenüberstellt. Auch wenn man vom „objektiven Bewußtsein oder Geist“ einer Epoche oder Kultur spricht, die sich in den Kulturgütern niederschlägt, handelt es sich um eine Abstraktion, bei der man niemals vergessen darf, daß die Kulturgüter letztlich dem Bewußtsein und Wirken miteinander kommunizierender Individuen entstammen. Die Annahme einer *dritten* Welt - außer der erlebten und erlebnisjenseitigen - die z. B. POPPER (vgl. z. B. POPPER & ECCLES, 1977) gefordert hat, ist von daher vollkommen überflüssig, und höchsten im Sinne einer „façon de parler“ aufzufassen. Sie hat in der Philosophie zu solch schwerwiegenden Irrtümern geführt, daß andere Philosophen und Forscher auch das individuelle Bewußtsein aus der Forschung ausklammern wollten, obwohl dies natürlich unmöglich ist (vgl. unten).

## 1.2 Unterteilungen des Bewußtseins im erkenntnistheoretischen Sinn

Das Bewußtsein im erkenntnistheoretischen Sinn läßt sich nach vielerlei Gesichtspunkten mehr oder weniger klar unterteilen (vgl. METZGER 1965). Hierzu verwendet man häufig die raumsymbolischen Begriffe des „Innen“ und „Außen“, die aber selbst wiederum in verschiedener Bedeutung gebraucht werden. Begreift man das Bewußtsein als phänomenale Welt, so liegt es z. B. nahe, zunächst unter dem „Innen“ den eigenen phänomenalen Körper oder, in gestalttheoretischer Ausdrucksweise, das *Körper-Ich* zu verstehen, unter dem „Außen“ die phä-

nomenale Umgebung oder das *phänomenale Umfeld*, wobei beide Bestandteile der Erscheinungswelt auch unter dem Begriff *phänomenales Gesamtfeld* zusammengefaßt werden. Mit dem Ausdruck „Feld“ will man andeuten, daß in der Erscheinungswelt die einzelnen Teile und Bereiche in Analogie zu einem physikalischen Feld in enger Wechselwirkung zueinander stehen, „sich gegenseitig tragen und bedingen“, wie es der Gestalttheoretiker KÖHLER ausdrückt.

Ein anderer, von der streng räumlichen Analogie des „Innen“ und „Außen“ mehr abweichender Einteilungsgesichtspunkt liegt vor, wenn METZGER zwischen dem *Innenwelt-* und *Außenwelt-Bewußtsein* unterscheidet, und diesen beiden Bewußtseinsarten noch das *Selbstbewußtsein* gegenüberstellt. Zu letzterem gehört „das Bewußtsein dessen, wie es einem im Augenblick geht, wie es einem zumute ist, wozu man ‚Lust hat‘; also die ganze Welt der Stimmungen, Gefühle, Gemütszustände ... und Strebungen, wie man sie an sich selbst unmittelbar erlebt und verspürt.“ (METZGER 1965, S. 5). Diese Zustände und Vorgänge des Ichs kann man aber häufig nur in Bezug auf das phänomenale Innen- oder Außenwelt-Bewußtsein beschreiben, da die unmittelbare Bezogenheit (man denke z. B. an Liebe) zu ihrem Wesen gehört.

Wie unterscheiden sich nun Außen- und Innenwelt-Bewußtsein? Unter dem Außenwelt-Bewußtsein versteht METZGER die Gesamtheit des unmittelbar *Angetroffenen*, des als wirklich Erlebten, in das wir leibhaft, nicht durch geistige Akte, sondern z. B. durch unsere (erlebten) Hände eingreifen können. Im obigen Beispiel, mein Körper, der Computer, die Bücher, mein Kollege... Anzumerken ist, daß selbstverständlich auch im Traum die Dinge und Personen als unmittelbar angetroffen erlebt werden, und deshalb nach der hier getroffenen Unterscheidung zum Außenwelt-Bewußtsein gehören. Demgegenüber versteht er unter dem Innenwelt-Bewußtsein die Gesamtheit des *Vergegenwärtigten*, also des bloß Gedachten, Vorgestellten, Vermuteten, Geplanten (was natürlich auch im Traum vorhanden sein kann). Vergegenwärtigtes erscheint im Erleben als unwirklich und hat häufig den Charakter der Intentionalität, d. h. des „Hinweisens“ oder „Abbildens“ dessen, was augenblicklich nicht wahrgenommen wird.

Die zwei bisher getroffenen Unterscheidungen zwischen „Innen“ und „Außen“ sind voneinander unabhängig. Das, was z. B. unter dem letzten Aspekt zum Innen gehört, man denke an eine Vorstellung, kann unter dem ersten Aspekt zum „Außen“ gehören, wie es bereits dem Terminus Vorstellung, d. h. *vor* das phänomenale Ich gestellt, zu entnehmen ist (womit wir nicht sagen möchten, daß alle Vorstellungen sich immer vor dem Ich befinden).

Beiden Unterscheidungsgesichtspunkten ist gemeinsam, daß sie *phänomenologischer* Art sind. Dies gilt nicht für den folgenden Einteilungsgesichtspunkt, der besonders wichtig wird, wenn wir uns nicht nur auf die im gewöhnlichen Wachzustand erlebte *Wachwelt*, sondern auch auf in anderen Bewußtseinszuständen erlebte Welten, wie z. B. die *Traumwelt*, beziehen. Während die Gestaltung der Wachwelt weitgehend von *äußeren* Sinnesprozessen abhängig ist, sind für die Gestaltung der Traumwelt, *innere* oder *unbewußte* Hirnprozesse hauptverantwortlich. Deshalb werden wir im ersten Fall auch von einer *äußeren Welt*, im zweiten Fall von einer *inneren Welt* sprechen. Hier betrifft der Unterscheidungsgesichtspunkt nicht wie zuvor die Erscheinungsweise, sondern die *Entstehungsbedingungen* der beiden unterschiedenen Welten. Welcher Gesichtspunkt bei den Erörterungen in den Beiträgen dieser Zeitschrift gemeint ist, wird, wenn nicht ausdrücklich erwähnt, aus dem Zusammenhang, in dem die Begriffe gebraucht werden, deutlich hervorgehen. (Für weitere Unterscheidungen zwischen „Innen“ und „Außen“ im Zusammenhang mit der Bewußtseinsproblematik vgl. BISCHOF 1965.)

Spätestens an dieser Stelle, nach diesen spitzfindig erscheinenden Unterscheidungen, müssen wir nochmals an die Geduld des Lesers appellieren. Ohne solche Unterscheidungen wird man niemals die Lehre vom Bewußtsein verstehen und in geeigneter Weise nutzen können, sondern höchsten einer der gerade heute verbreiteten dogmatischen und gefährlichen Irrlehren von Scharlatanen verfallen. Wir meinen darüber hinaus, daß die gesamte Philosophie und Psychologie oder noch allgemeiner alle diejenigen Wissenschaften, die es mit dem Bewußtsein *und* Verhalten von Lebewesen zu tun haben, in gefährliche Sackgassen geraten sind, weil sie gerade bezüglich der eben angesprochenen Unterscheidungen *alles mit allem verwechseln oder vermengen*. Wir wollen dies nicht als leere Behauptung stehen lassen, sondern am Beispiel vieler „wissenschaftlicher“ Lehren vom Menschen im einzelnen in dieser Zeitschrift aufgreifen. Es geht hier um Grundfragen der Menschheit, die theoretisch und praktisch von gleich wichtiger Bedeutung sind.

### 1.3 Veränderte Bewußtseinszustände

Wie das Beispiel des Traums schon andeutet, erstreckt sich unser Interesse nicht nur auf das gewöhnliche Tagesbewußtsein, sondern auch auf sogenannte *Veränderte Bewußtseinszustände*, wofür wir zuweilen die Abkürzung VBZ (ohne Deklination) verwenden. Vielleicht sollten wir einfacher von Bewußtseinszuständen (BZ) sprechen, weil man wohl keine allgemeine Einigung darüber erzielen dürfte, wann nun ein Bewußtseinszustand als verändert oder nicht verändert zu betrachten ist. Während beispielsweise in unserem Zivilisationskreis das gewöhnliche Alltagsbewußtsein als normal eingestuft wird, gilt es in vielen Weisheitslehren eher als ein negativ

zu beurteilender Trancezustand, aus dem es zu Erwachen gilt. Dies ist im übrigen auch unsere Meinung, die wir noch näher erläutern wollen. Der Ausdruck „Veränderte Bewußtseinszustände“ bzw. *Altered States of Consciousness*, geht auf Charles TART (1969) zurück. Er behandelt in seinem gleichnamigen Klassiker der Reihe nach: 1. den hypnagogen Zustand zwischen Wachen und Träumen, 2. den Traum, 3. die Meditation, 4. die Hypnose und 5. durch Drogen hervorgerufene psychedelische Zustände. Wir selbst wollen uns in Forschung und Anwendung auf die ersten drei bzw. mit diesen verwandte Formen von VBZ konzentrieren, weil wir möglichst auf „Fremdeingriffe“ durch *andere Personen* (wie z. B. bei der Hypnose) oder durch *Drogen* verzichten wollen. Wir sehen bei jeglicher Art von derartigen Fremdeingriffen gewisse Risiken, die hauptsächlich in der Ausschaltung bestimmter natürlicher Selbstschutztendenzen bestehen. Auch *apparativen* Verfahren zur Herbeiführung von VBZ sind wir in der praktischen Anwendung gegenüber skeptisch eingestellt, wir haben solche Verfahren nur zu Forschungszwecken benutzt. Unser *anwendungsbezogenes* Interesse gilt in erster Linie einfachen und „natürlichen“ Verfahren zur Erreichung „höherer“ Bewußtseinszustände, die sich vor allem im Hinblick auf Klarheit, Wachheit und Weite des Bewußtseins auszeichnen. Was dies heißt, läßt sich leichter veranschaulichen, wenn wir von einem Zustand der Trübung, Einengung oder Verwirrtheit des Bewußtseins ausgehen, der jedem von uns bekannt ist und diesem einen Bewußtseinszustand mit höherer Klarheit gegenüberstellen, der zwar nicht jedem aus eigener Erfahrung bekannt ist, aber ohne Hilfsmittel zu erlernen ist und hoffentlich von jedem unserer Leser früher oder später auch erlernt wird. Kurz gesagt: Wir stellen dem gewöhnlichen Träumen das bewußte Träumen gegenüber, für das ich den Ausdruck „Klarträumen“ geprägt habe.

#### 1.4 Die besondere Bedeutung des Klarträumens innerhalb der Veränderten Bewußtseinszustände

Um Klarträume von gewöhnlichen Träumen abzugrenzen, hatte ich in verschiedenen früheren Veröffentlichungen sieben Kriterien der Klarheit unterschieden. Ein einziges dieser Kriterien bezog sich nicht auf das Erleben *während* des Klarträumens, sondern auf die Klarheit der Erinnerung nach dem Aufwachen. Wenn wir dieses Kriterium beiseite lassen, bleiben noch sechs übrig, die im folgenden so formuliert werden sollen, daß sie sich nicht nur zur Charakteristik einer besonderen Form des *Träumens*, sondern auch zur Kennzeichnung anderer durch Klarheit ausgezeichneten „höherer“ Bewußtseinszustände (inklusive der Auszeichnung bestimmter Formen des physischen Wachzustands) verwendet werden können.

1. *die Klarheit über den Bewußtseinszustand*, in dem man sich augenblicklich befindet,
2. *die Klarheit über die Entscheidungsfreiheit*, dies oder jenes zu tun,
3. *die Klarheit des Bewußtseins* im Gegensatz zur Trübung, Verwirrtheit oder Einengung des Bewußtseins,
4. *die Klarheit der Wahrnehmung* dessen, was man sieht, hört, fühlt, riecht (im phänomenologischen Sinn),
5. *die Klarheit über seine Person*, seine Situation und seine Pläne,
6. *die Klarheit über den Sinn* dessen, was man gegenwärtig erlebt und tut, wobei Sinn sowohl den Zweck als auch den symbolischen Gehalt eines Sachverhalts meinen kann.

Die höchste Form des Klarträumens wird erreicht, wenn alle Kriterien der Klarheit während des Träumens erfüllt sind. Da dies nur selten der Fall ist, sprechen wir schon von einem Klartraum, wenn die ersten fünf Kriterien sowie das in dieser Aufzählung nicht genannte Kriterium der klaren Erinnerung an die Traumerlebnisse erfüllt sind. Die Erfüllung des 5. Kriteriums im Traumzustand betrifft die klare Erinnerung an das Wachleben, also daran, wer und was man im Wachleben ist, und was man sich z. B. im Wachzustand für diesen Traum vorgenommen hat. Bei dieser Definition des Klartraums haben wir uns zum einen von dem empirischen Sachverhalt leiten lassen, daß diese Kriterien meist gleichzeitig erfüllt sind (zumindest, wenn die beiden ersten erfüllt sind), zum anderen von dem pragmatischen Gesichtspunkt, daß sich nur bei der Erfüllung dieser Kriterien die von uns bevorzugten experimentell-phänomenologischen Untersuchungen (vgl. hierzu Abschn. 2.1) durchführen lassen. Die Möglichkeit solcher Untersuchungen eröffnete erst die revolutionären neuen Perspektiven innerhalb der modernen Traum- und Bewußtseinsforschung.

In dieser Ausgabe unserer Zeitschrift finden sich viele anschauliche Beispiele von Klarträumen, die diese erste abstrakte Einführung des Klartraumbegriffs mit Leben füllen werden. Doch kann sich der Leser, der noch keinen Klartraum erlebt hat, schon hier ein erstes anschauliches Bild von einem solchen Traum machen, wenn er sich vorstellt, daß alles, was er jetzt wahrnimmt, bloß geträumt ist, daß insbesondere auch der eigene, völlig wirklich erscheinende Körper nur ein Traumkörper ist, während sein physischer Organismus, über den er keine Sinnesinformationen besitzt, irgendwie im Bett liegt und schläft. Klarträume von solch erstaunlicher Gleichheit mit dem Wachzustand treten zwar tatsächlich auf, aber, was für uns bedeutsamer ist, auch andere von eindrucksvollem *symbolischen Gehalt*.

Wir wollen im letzteren - häufiger auftretenden - Fall von einer *Symbolwelt* sprechen, in der sich das Ich be-

findet. Ähnlich wie uns die erlebte Wachwelt trotz mancher Wahrnehmungstäuschungen wichtige Informationen über die physische Welt liefert, so kann uns die Symbolwelt im Klartraum trotz symbolischer „Verkleidungen“ wichtige Auskünfte über uns geben, insbesondere über unsere Persönlichkeit sowie unsere innerseelische und psychosoziale Situation. Und ähnlich, wie wir nur über das Handeln im Wachzustand uns von Wahrnehmungstäuschungen befreien können, so können wir in der Symbolwelt nur dann symbolische Verkleidungen wirklich klar durchschauen, wenn wir mit klarem Bewußtsein handelnd in das Symbolgeschehen eindringen. Dies können wir in gewöhnlichen Träumen nicht. Freud mag zwar recht gehabt haben, wenn er den Traum als *Königsweg zum Unbewußten* bezeichnete. Es nützt aber wenig, wenn man diesen Weg mit getrübttem Bewußtsein und handlungsunfähig betritt, bzw. erst nach dem Aufwachen einem Psychotherapeuten von seinen (noch getrübtteren) Traumerinnerungen und den damit verbundenen Assoziationen erzählt.

*Wichtiger scheint es zu sein, sich mit klarem Bewußtsein und freier Entscheidungsmöglichkeit mit dem Symbolgeschehen selbst auseinanderzusetzen, um zur Einsicht und zur Klärung unserer seelischen Probleme zu gelangen; als Voraussetzung zur Selbstentfaltung und zum schöpferischen Miteinander.*

Wenn ich dem Klarträumen in Forschung und Anwendung eine besondere Bedeutung beimesse, dann nicht aus dem historischen Grund, weil ich die ersten wissenschaftlichen Experimente auf diesem Gebiet durchgeführt habe, sondern aus *sachlichen Gründen*. Dies geht schon aus der knappen Gegenüberstellung von Klarträumen und gewöhnlichen Träumen hervor. Wir wollen hier vorläufig noch auf einige Vorzüge des Klarträumens gegenüber verwandten Phänomenen wie Meditieren oder Imaginieren (die wir ebenfalls als nützlich anerkennen und in unser Zeitschrift behandeln werden) hinweisen:

Das Klarträumen hat zunächst einmal gegenüber dem Meditieren oder Imaginieren den Vorzug, daß es, wenn wir es erst einmal beherrschen, uns keinerlei Tageszeit mehr raubt.

Wichtiger aber scheint uns der Vorzug, daß das Klarträumen im Hinblick auf die leibseelische Selbstheilung und Selbstentfaltung gegenüber den anderen Verfahren in vielerlei Hinsicht wirksamer ist. Positive Erfolge der Meditation werden beispielsweise an Änderungen der Traumhalte gemessen und nicht umgekehrt. Wir führen dies unter anderem auf den höheren erlebten Wirklichkeitsgrad des Klarträumens, der sogar denjenigen des gewöhnlichen Wachzustands übertreffen kann, zurück.

Beim Klarträumen besteht nach den bisherigen Befunden eine *größere Interaktion zwischen den Hirnhälften* als bei anderen Bewußtseinszuständen, wobei eine derartige Interaktion von den meisten Bewußtseinsforschern als Voraussetzung schöpferischer Leistungen betrachtet wird.

Das Klarträumen läßt sich im Verlauf der Übung immer länger ausdehnen, bis es sich schließlich über die gesamte physische Schlafphase erstreckt, wobei gleichzeitig *immer höhere Bewußtseinsstufen* erreicht werden, die schließlich auch zum *geistigen-seelischen Erwachen* im physischen Wachzustand führen, wovon alte Weisheitslehren bereits vor Jahrtausenden gesprochen haben.

Spätestens bei der letzten und weitreichenden - hier ohne nähere Begründung vorgetragenen - Behauptung wird sich beim kritischen Leser zu Recht Skepsis regen. Während es wohl unmittelbar einleuchtet, daß wir uns beim gewöhnlichen Träumen in einem Zustand der Trübung oder Verwirrtheit des Bewußtseins befinden, dürfte es nicht so unmittelbar einsichtig sein, daß wir uns auch im gewöhnlichen Wachzustand nur in einem Zustand der Bewußtseinstrübung befinden, aus dem es zu erwachen gilt (vgl. hierzu des näheren Abschnitt 3). Aber diese schon seit Jahrtausenden immer wieder hervorgebrachte Behauptung, hat in unseren Untersuchungen vielfältige erfahrungswissenschaftliche Belege gefunden, auf die wir in den verschiedenen Einzelbeiträgen noch eingehen werden. Außerdem werden wir in den wissenschaftlichen Beiträgen immer wieder konkrete Anweisungen geben, die zum „Erwachen“ im Traum und Alltag geeignet sind, so daß jeder die Wirksamkeit unserer Methoden für sich selbst oder (als verantwortungsvoller Wissenschaftler) an anderen überprüfen kann, wobei wir selbstverständlich für Rückmeldungen (positiver oder negativer Art) dankbar sind.

## 2. BEWUSSTSEINSFORSCHUNG

### 2.1 Der Vorrang der Phänomenologie in der Bewußtseinsforschung

Nach diesen intuitiven Vorklärungen, die teilweise bereits in den Bereich der Anwendung führten, wenden wir uns nun den unterschiedlichen Zugängen der Bewußtseinsforschung zu. Als grundlegende und wichtigste erfahrungswissenschaftliche Methode ist die Phänomenologie (wörtlich: Erscheinungslehre) im Sinne der Erlebnisbeobachtung und -beschreibung zu betrachten. Bei der Beobachtung von Phänomenen beziehen wir uns auf *eine phänomenologische Forderung*, die erstmals Johann Wolfgang von GOETHE ausdrücklich für Kunst und Wissenschaft (z. B. in „Gespräche mit Eckermann“) erhoben hat. Bei ihrer Formulierung halten wir uns an den Wortlaut des Gestalttheoretikers Wolfgang METZGER (1975, S. 12), der sich seinerseits auf GOETHE bezieht:

„Das Vorgefundene zunächst einfach hinzunehmen, wie es ist; auch wenn es ungewohnt, unerwartet, unlogisch, widersinnig erscheint und unbezweifelbaren Annahmen oder vertrauten Gedankengängen widerspricht. Die Dinge selber sprechen zu lassen, ohne Seitenblicke auf Bekanntes, früher Gelerntes, 'Selbstverständliches', auf inhaltliches Wissen, Forderungen der Logik, Voreingenommenheiten des Sprachgebrauchs und Lücken des Wortschatzes. Der Sache mit Ehrfurcht und Liebe gegenüberzutreten. Zweifel und Mißtrauen aber gegebenenfalls zunächst vor allem gegen die Voraussetzungen und Begriffe zu richten, mit denen man das Gegebene bis dahin zu fassen suchte“ (Hervorhebung von P. T.).

Die Liebe zur Sache, die hier gemeint ist, macht nicht blind, wie es im Sprichwort heißt, sondern gerade umgekehrt sehend, wie es GOETHE sagt.

Um zu einer *Wissenschaft* vom Bewußtsein zu kommen, müssen wir von der reinen Phänomenbeobachtung einen Schritt weitergehen, um zu einer intersubjektiv verständlichen Sprache zu gelangen. Dies ist im Wachzustand verhältnismäßig leicht, weil sich dort durch das sprachliche oder gestische Hinweisen auf bestimmte Gegebenheiten, Phänomenbegriffe einführen lassen (z. B.: die Farbe dieses Stoffs heißt „violett“). Wir können uns dabei natürlich niemals sicher sein, ob das „Violett“ einer Person dem Phänomen „Violett“ einer anderen Person gleich ist, worauf Karl DUNCKER in einem früheren Aufsatz (1932/33) hinwies, wir können uns aber (zumindest innerhalb von farbtüchtigen Personen) über die Stellung der Farben in einem *Ordnungssystem* einigen, z. B. darüber, daß „Violett“ im Ordnungssystem des Farbkreises, der die erlebten Farben nach ihrer phänomenalen Ähnlichkeit ordnet, zwischen „Rot“ und „Blau“ liegt. Somit ist es möglich, zur intersubjektiven Einigung über die *strukturellen* Merkmale des Bewußtseins im Sinne der phänomenalen Welt zu gelangen.

Bei manchen Bewußtseinszuständen ist allerdings das Bewußtsein dermaßen verändert, daß die Person in diesem Zustand eine Sprache spricht, die ein anderer, der sich nicht in einem solchen Zustand befindet, nicht verstehen kann. Charles TART (1972) schlägt in einem Aufsatz über zustandsspezifische Wissenschaften vor, daß es dann sinnvoll ist, daß sich der Untersuchungsleiter in denselben Zustand versetzt wie die zu untersuchenden Personen. Sein Vorschlag setzt allerdings voraus, daß sich diese Personen in dem betreffenden Zustand überhaupt noch gegenüber anderen äußern können. Dies trifft aber zum Beispiel auf den Traumzustand nicht zu. Hier muß man sich notwendigerweise auf Erinnerungen stützen.

Ähnliches gilt für den Klartraumzustand, der sich allerdings in dieser Hinsicht gegenüber dem gewöhnlichen Traumzustand doch etwas auszeichnet. So können bereits *während* des Klarträumens bestimmte, wenn auch karge Informationen - z. B. über einen Augenbewegungscode (vgl. unten) - nach „außen“ gesandt werden. Außerdem beziehen sich die Beobachtungsbefunde beim Klarträumen nicht nur auf die Erinnerung an unmittelbar angetroffene Phänomene, wie z. B. Schmerzen erlebt zu haben, sondern auch an *Urteile* über diese Sachverhalte, also daran, daß man die Feststellung getroffen hat, Schmerzen zu erleben.

Bei der begrifflichen Fassung vom Wachzustand her unbekannter Erlebnisse kann zudem der Aufweis *interner*, d. h. phänomenaler Situationen, in denen diese Phänomene auftreten, hilfreich sein. Schließlich können unbekannte Erlebnisse durch ihre Ähnlichkeit mit bekannten Phänomenen mit Hilfe metaphorischer Ausdrücke belegt werden, so daß einer intersubjektiv verständlichen Sprachregelung zumindest für den Personenkreis, der ebenfalls genügend Erfahrungen im gleichen Bewußtseinszustand hat, schließlich kaum noch große Hindernisse im Weg stehen dürften. Es ist aber daran zu erinnern, daß grundsätzlich nur strukturelle Sachverhalte mitteilbar sind und somit das *Erleben* und *Leben* weit über das Mitteilbare hinausreicht, was großen Denkern und Künstlern, wie insbesondere auch GOETHE, schon immer klar war.

Ist zumindest bis zu einem gewissen Grad eine intersubjektive Verständigung vorhanden, die sich übrigens im Verlauf der Forschung durch fortwährende Rückmeldeprozesse stetig verbessern kann, ist die Voraussetzung für einen dritten Schritt, denjenigen der systematischen intersubjektiven Phänomenbeschreibung, geschaffen. Hier ist es wohl angebracht die Phänomenologie von der Methode der Introspektion oder Selbstbeobachtung abzugrenzen, wie sie vor allem in der Assoziationspsychologie angewandt wurde. Einmal wurden bei Introspektion (wörtlich: Innenschau) wegen ihrer erkenntnistheoretisch naiven Haltung nur die sogenannten inneren Phänomene (Gedankeninhalte, Vorstellungen, Gefühle usw.) untersucht. Zum anderen ging man aufgrund sensualistischer Vorurteile atomistisch vor (vgl. hierzu auch den Beitrag von DUNCKER), indem man nach sogenannten Elementarempfindungen, -vorstellungen und -gefühlen suchte, die natürlich als Hirngespinnste zu betrachten sind. Daß die Introspektion der phänomenologischen Forderung widerspricht, weil sich phänomenale Sachverhalte als ganzheitlich darstellen, wurde ebenfalls von GOETHE bereits lange vor der Gründung der Gestalttheorie, die diesen Sachverhalt aufgriff, deutlich herausgestellt.

GOETHE blieb es ferner vorbehalten, die Phänomenologie über die reine Phänomenbeschreibung hinaus mit Versuchen in Verbindung zu bringen (vgl. vor allem seine „Farbenlehre“), was schließlich innerhalb der Gestalttheorie zum Ausbau der experimentellen Phänomenologie bzw. der phänomenologischen Experimentalforschung führte, der wichtigsten Forschungsstrategie dieser wissenschaftlichen Richtung.

Während sich die Gestalttheorie allerdings bisher in ihrer phänomenologischen Experimentalforschung fast ausschließlich dem gewöhnlichen Alltagsbewußtsein zuwandte, haben wir nun diese Forschungsstrategie in angemessen abgewandelter Form auch zur Untersuchung von VBZ, und insbesondere des Klartraumzustands, angewandt. Die Durchführung von Klartraumexperimenten verlangt z. B., daß verschiedene Versuchspersonen nach einem vom Versuchsleiter festgelegten Plan instruiert werden, in ihren Klarträumen ihr Verhalten in vorgeschriebener Weise zu variieren und die Effekte auf das Traumgeschehen zu beobachten und nach dem Aufwachen aufzuzeichnen. Hierdurch gelangt man zu allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten, die der Erklärung und Vorhersage von Traumphänomenen dienen. Allerdings ist man zur lückenlosen Erklärung und Vorhersage meist auf sogenannte quasi-phänomenale Konstrukte (BISCHOF 1965, S. 38) angewiesen, wie z. B. das Konstrukt des „Unbewußten“ oder des „psychologischen Widerstandes“, um Beispiele aus der Psychoanalyse aufzugreifen. Diese Konstrukte weisen ihrerseits auf zugrundeliegende physiologische Sachverhalte hin. So ergibt sich eine enge Beziehung zwischen phänomenalen und physiologischen Gegebenheiten.

Sehr wichtig ist nun, daß man durch phänomenologische Experimente, also ohne jegliche physiologische Beobachtung, psychophysiologische Hypothesen, die sich auf den Zusammenhang zwischen phänomenalen und physiologischen Sachverhalten beziehen, überprüfen kann. Hierzu ein eigenes Beispiel (vgl. THOLEY 1977): Ich habe erfahrene Klarträumer instruiert, während des Klarträumens ihre Blick- und Verhaltensweise in vorher geplanter Weise zu variieren. Durch die Versuchsergebnisse konnte ich eine Reihe verschiedener Hypothesen über den Zusammenhang von Augenbewegungen und Trauminhalten widerlegen. Hingegen sprachen alle Befunde dafür, daß ein enger Zusammenhang zwischen den *subjektiven* Blickbewegungen im Traum und den *objektiv registrierbaren* Augenbewegungen besteht. Daraus hatte ich die für die Entwicklung der modernen Traumforschung revolutionäre Folgerung gezogen, daß man während des Träumens über einen Augenbewegungscode Informationen nach „außen“ senden kann, was völlig neue Perspektiven der experimentellen Traumforschung eröffnet hat. Wir werden in dieser Zeitschrift noch eingehender auf diesen Sachverhalt eingehen. An dieser Stelle sollte er nur zum Beleg der außerordentlichen Bedeutung der experimentellen Phänomenologie dienen.

Bevor wir auf andere für die Bewußtseinsforschung relevante Forschungsansätze und ihren Zusammenhang mit der Phänomenologie eingehen, wollen wir die wichtigsten aufeinander aufbauenden Schritte der Phänomenologie noch einmal zusammenfassend festhalten:

1. die möglichst vorurteilsfreie Phänomenbeobachtung,
2. die Erstellung einer intersubjektiv verständlichen Sprache zur Beschreibung von Phänomenen,
3. die systematische intersubjektive Beschreibung von phänomenalen Sachverhalten.
4. die experimentelle Phänomenologie zur Aufstellung von allgemeingültigen Gesetzesaussagen, die der Erklärung und Vorhersage von phänomenalen Sachverhalten und ihrem Zusammenhang mit physiologischen Sachverhalten dienen.

## 2.2 Phänomenologische und „naturwissenschaftliche“ Erforschung des Bewußtseins

Am Beispiel der Augenbewegungen während des Träumens konnten wir bereits auf den engen Zusammenhang zwischen phänomenalen und physiologischen Gegebenheiten hinweisen. Die Wissenschaft, die sich mit solchen Zusammenhängen befaßt, heißt Psychophysiologie oder allgemeiner Psychophysik, wobei man zwischen „äußerer“ und „innerer“ Psychophysik unterscheidet. Die letztere befaßt sich mit den unmittelbaren physischen Grundlagen des Bewußtseins im Gehirn. Sie ist noch nicht weit fortgeschritten und mit verschiedenen philosophischen Problemen belastet, interessiert den Bewußtseinsforscher aber naturgemäß in größerem Maß als die äußere Psychophysik. Man hat das Vorgehen der inneren Psychophysik damit verglichen, daß man sich gleichsam von zwei Seiten dem Bewußtsein nähert: zum einen von der Phänomenologie, zum anderen von der Hirnforschung her. Bei einem solchen Vergleich darf man aber nicht den Vorrang der Phänomenologie vergessen, insofern sie die einzige Erfahrungswissenschaft ist, die einen unmittelbaren Zugang zu ihrem Untersuchungsgegenstand, nämlich zum Bewußtsein oder der phänomenalen Welt hat. Die Hirnforscher sowie alle anderen sogenannten exakten Naturwissenschaftler sind grundsätzlich immer auf verzerrte und karge Informationen, die ihnen über Sinnesprozesse und Meßinstrumente übermittelt werden, angewiesen. So wird die Hirnforschung, so weit sie sich auch immer fortentwickeln wird, grundsätzlich niemals die Buntheit und Fülle der dem Phänomenologen unmittelbar zugänglichen Erscheinungswelt erfassen. Der Unterschied zwischen den blutleeren und kargen Ergebnissen der Hirnforschung und dem Reichtum der phänomenologischen Befunde wird jedem noch deutlicher, der erfahren hat, daß die Alltagswelt nur einen blassen Schimmer der möglichen Erfahrungen in „höheren“ Bewußtseinszuständen widerspiegelt. Selbstverständlich wollen wir damit die Ergebnisse der Hirnforschung keineswegs abwerten; dies können wir schon deshalb nicht, weil wir uns selbst mit Gewinn auf ihre Methoden und Ergebnisse gestützt haben. Wir vertreten auch die für die Bewußtseinsforschung fruchtbare Arbeitshypothese, daß die Erlebnisvorgänge mit den zugrundeliegenden Hirnprozessen *isomorph* sind d. h. gleich in ihren dynamischen Strukturen. Diese Theorie hat Wolfgang KÖHLER schon in seinem Buch „Physische Gestalten“ (1920)

vertreten. Dort hat er im einzelnen nachgewiesen, daß Gestalten und zielgerichtete Vorgänge nicht nur im Bereich des Seelischen, sondern auch im Bereich des Physischen auftreten. Allerdings hatte hierauf bereits GOETHE (z. B. in den Wahlverwandtschaften) hingewiesen. Von GOETHE stammt übrigens auch der dynamische Begriff der Gestalt, auf den sich die Gestalttheorie beruft und der von dem statischen Begriff der Form abgegrenzt wird. So ist es wohl zu verstehen, daß Wolfgang KÖHLER seinem Buch GOETHEs Sinnspruch „*Denn was innen ist, das ist außen*“, als Motto voranstellte (obwohl GOETHE diesen Satz in einem etwas anderen Sinn verstand, wie wir noch sehen werden).

Außer der Phänomenologie und Physiologie, kann aber auch die Verhaltensforschung (als Teilgebiet der Psychologie und der Biologie) einen Beitrag zur interdisziplinären Bewußtseinsforschung liefern. Die Verhaltensbeobachtung ist besonders wichtig, wenn wir den Bereich des menschlichen Bewußtseins verlassen und uns dem Bewußtsein oder der speziellen „Merkwelt“ um einen Ausdruck des Biologen UEXKÜLL aufzugreifen von Tieren zuwenden. Hier können wir weder unser eigenes Bewußtsein zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen machen, noch können wir über sprachliche Kommunikation etwas über das Bewußtsein von den zu untersuchenden Lebewesen erfahren. Trotzdem können wir zu wesentlichen Erkenntnissen über das Bewußtsein anderer Lebewesen kommen, die sich dann durch Vorhersagen bestätigen lassen, wenn wir auch bei diesen Beobachtungen phänomengerecht vorgehen. Dies hat der Gestalttheoretiker Wolfgang KÖHLER in verschiedenen Schriften (vgl. z. B. 1933) über die Phänomenologie des Verhaltens von Menschen und Tieren in vortrefflicher Weise gezeigt. Wir möchten jetzt schon darauf hinweisen, daß man durch das Klarträumen so empfänglich für die Gedanken, Emotionen und Absichten anderer Menschen werden kann, als ob es sich um das eigene Innere handele. Das Innere drückt sich nämlich im (phänomenal) Äußeren aus, nur haben wir hierfür das Gespür verloren, weil wir zu sehr mit uns selbst beschäftigt sind. Auf diesen Sachverhalt hat nun GOETHE den bereits erwähnten Sinnspruch: „*Denn was innen ist, das ist außen*“, angewandt (vgl. hierzu auch BISCHOF 1965, S. 39, Fußn. 11). Wir werden auf diesen äußerst wichtigen, aber verwickelten Sachverhalt, der nichts mit Telepathie zu tun hat, sondern zur heute leider vernachlässigten Ausdruckspsychologie gehört, im Rahmen unserer Zeitschrift noch ausführlich eingehen.

In Zusammenhang mit der Verhaltensbeobachtung möchten wir ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß auch der Begriff des Unbewußten, der ja untrennbar mit dem des Bewußtseins verbunden ist, nicht nur unter Bezug auf phänomenale Symptome, wie Trauminhalte, sondern auch unter Bezug auf Verhaltenssymptome, man denke an die sogenannten „Freudschen Fehlleistungen“, eingeführt wurde.

Wir haben uns bisher bei der Aufzählung der naturwissenschaftlichen Methoden zur Erforschung des Bewußtseins vorerst auf Wissenschaften bezogen, die sich mit der Erforschung der lebendigen Natur befassen. Nun hat sich aber von der modernen Physik her, die ja nach ihrem eigenen Selbstverständnis die unlebendige Natur zu erforschen sucht, ein für viele überraschender neuer Zugang zur Bewußtseinsforschung eröffnet. Sowohl von den physikalischen Grundlagenforschern, die sich mit den kleinsten „Teilchen“ der Natur beschäftigen, als auch von solchen, die sich mit der Entstehung und Entwicklung des gesamten Kosmos befassen, wird zunehmend auf die enge Verbindung von „Geist“ und „Materie“ und in diesem Zusammenhang auch auf alte fernöstliche Lehren hingewiesen. Daß wir diese Entwicklung mit besonderem Interesse verfolgen ist selbstverständlich. Dies ist aber für die Gestalttheorie nicht neu, die sich immer gut mit theoretischen Physikern verstand (im Gegensatz zu Technikern, die ihr „geistloses“ Maschinen- oder Robotermodell auf den Menschen zu übertragen suchten). Letztlich zeigt sich aber auch hier wieder die Sonderstellung und der methodologische Vorrang der phänomenologischen Bewußtseinsforschung; denn auf was stützten sich die fernöstlichen Lehren anderes als auf phänomenologische Bewußtseinsforschung und deren Anwendung (wenn man von einigen metaphysischen Zusatzannahmen einmal absieht)? Um dies an einem Beispiel zu erläutern: In diesem Jahrhundert wurde in der Physik durch die Entdeckung des Hologramms ein Modell entwickelt, das der Struktur von Erlebnissen entspricht, die seit Jahrtausenden von den „alten Weisen“, den Religionsgründern und Mystikern beschrieben wurden, den Erfahrungen des „Alles in Einem und Einem in Allem“. Es wäre allerdings völlig verfehlt, die Entdeckung und Verwirklichung holographischer Strukturen in der Physik nachträglich als einen „Beweis“ für die Existenz solcher Strukturen innerhalb der menschlichen Erfahrungsmöglichkeiten zu sehen. Ebenso absurd wäre es, die Existenz von Phänomenzusammenhängen, die durch phänomenologische Experimente gewonnen wurden, einfach deshalb zu leugnen, weil es dazu noch kein hinreichend geeignetes physikalisches Modell gibt. Wir denken zum Beispiel an die Befunde der aufsehenerregenden Experimente zur „Traumtelepathie“ (ULLMAN, KRIPPNER & VAUGHAN, 1977). Wenn man unserem Gedankengang gefolgt ist, muß ja die Physik notwendig immer der Phänomenologie „hinterherhinken“ und es wäre für sie von größter heuristischer Fruchtbarkeit, wenn sie sich die Mühe gäbe, physikalische Erklärungen für als sicher geltende phänomenologische Befunde zu finden. Hier liegt der Vergleich der Fabel mit dem Igel und dem Hasen nahe. Der Physiker muß als Hase notgedrungen dem Phänomenologen in der Rolle des Igels immer hinterherlaufen, aber es würde ihm zumindest viele Irrwege ersparen, wenn er danach Ausschau halten würde, wo der Phänomenologe sich schon befindet. Aber leider ist es doch so, daß in der heutigen Zeit auch die aufgeschlossensten Physiker *nichts von dem wissen* was experimentelle Phänomenologen, vor allem innerhalb der Gestalttheorie, in diesem Jahrhundert in mühsamer Detailarbeit erforscht haben.

### 2.3 Phänomenologie und geisteswissenschaftliche Erforschung des Bewußtseins

Einen etwas direkteren Zugang als den naturwissenschaftlichen Ansätzen zur Bewußtseinsforschung hatte man zumindest früher den sogenannten geisteswissenschaftlichen Methoden zugeschrieben. Diese wenden sich zwar ebenfalls nicht unmittelbar dem Bewußtsein zu, aber doch letztlich vom Bewußtsein geschaffenen Gebilden wie der Sprache, Kunstwerken, Mythen, Märchen, kurz den Kulturgütern jeglicher Art, die man als Ausdruck des bereits oben erwähnten „objektiven Geistes“ betrachtet, der nun seinerseits Rückschlüsse auf den „subjektiven Geist“, also das Bewußtsein der Menschen, dem er entstammt, erlaubt. Wenn wir speziell an die von uns untersuchten Bewußtseinszustände denken, in denen wir uns meist wie im Traum, Klartraum oder der Meditation, in einer Symbolwelt bewegen, sehen wir eine enge Verbindung zu zahlreichen Geisteswissenschaften, in denen ebenfalls die Symbolik eine wichtige Rolle spielt, und wir ähnliche Interpretationsmethoden zu ihrer Erfassung gebrauchen. Auch hier gilt natürlich die phänomenologische Grundforderung von GOETHE, zuerst das Kunstwerk (und dazu kann man auch den Traum rechnen), für sich sprechen zu lassen, und es nicht voreilig mit den Scheuklappen dogmatischer Theorien zu betrachten. Wir möchten aber betonen, daß wir keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen Natur- und Geisteswissenschaften sehen können. Oder gehört der „Geist“, was immer damit gemeint ist, nicht zur Natur? Auch bezüglich des methodischen Vorgehens sehen wir keinen grundsätzlichen Unterschied. In beiden Arten von Wissenschaften spielen Erklären und Verstehen eine wichtige Rolle, mögen die Vertreter dieser Wissenschaften auch noch so sehr das Gegenteil hiervon behaupten.

Daß speziell die Philosophie, als sogenannte über den Einzelwissenschaften stehende Universalwissenschaft, in der Bewußtseinsforschung eine große Rolle spielt, dürfte schon bei der erkenntnistheoretischen Begründung des ersten Bewußtseinsbegriffs klar geworden sein. Letztlich bestimmt die Philosophie, sei es in Form der Erkenntnistheorie, der Leib-Seele-Problematik, der Wissenschaftstheorie, immer grundlegend die Methoden der Bewußtseinsforschung, ob sich der Einzelwissenschaftler dessen gewiß ist oder nicht.

Selbstverständlich könnten wir noch eine endlose Reihe anderer Wissenschaften aufzählen, die ebenfalls einen mehr oder weniger engen Bezug zur Bewußtseinsforschung besitzen. Aber wir müssen es jedem Vertreter einer Wissenschaft selbst überlassen, diesen Bezug zu finden, was ihm kaum schwerfallen dürfte.

### 2.4 Außerwissenschaftliche Zugänge zur Bewußtseinsforschung

Als außerwissenschaftlichen Zugang zur Bewußtseinsforschung kann man die Weisheitslehren, die unter der Bezeichnung *philosophia perennis* (Ewige Philosophie) zusammengefaßt werden, betrachten. Diese Bezeichnung wurde ursprünglich von STEUCO 1540 geprägt, von LEIBNIZ übernommen, aber erst durch das Buch „Perennial Philosophy“ (1946) von Aldous HUXLEY allgemein bekannt.

HUXLEY führt in diesem bedeutenden Werk den Nachweis, daß die philosophischen, religiösen und psychologischen Lehren unterschiedlicher Kulturen angefangen von den „Primitivkulturen“ immer wiederkehrende Universalthemen der Menschheit von philosophischer, religiöser und psychologischer Art behandeln. Wir teilen zwar nicht die metaphysischen Annahmen dieser Weisheitslehren, doch haben wir im Verlaufe unserer Untersuchungen überraschende Ähnlichkeiten mit den dort beschriebenen Phänomenen in veränderten Bewußtseinszuständen gefunden und uns außerdem durch diese Lehren zu Forschungen anregen lassen, deren Ergebnisse in unserem Weltbild allerdings etwas anders eingeordnet werden.

Ähnliches gilt für die sich zum Teil überschneidenden Lehren des Okkultismus, worunter man heute die nicht für alle zugänglichen Geheimlehren, wie z. B. die Magie, die Theosophie, bestimmte esoterische Richtungen und den Spiritismus zählt. Die verschiedenen Weltbilder, die den unterschiedlichen Strömungen zugrunde liegen, weichen von dem unseren noch weit mehr ab, als das Weltbild der *philosophia perennis*. Aber auch innerhalb des Okkultismus, speziell in der Magie, haben wir eine Reihe von Praktiken gefunden, die wir - in entmystifizierter Form - innerhalb unserer Bewußtseinsforschung übernommen haben. Dies ist auch kein Wunder, wenn z. B. die Magie als Kunst zum Herbeiführen Veränderter Bewußtseinszustände angesehen wird.

Wir distanzieren uns in anderer Hinsicht aber ganz entschieden vom Okkultismus jeglicher Art. Zum einem meinen wir, daß alles was erforscht wird, der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden soll, selbstverständlich unter sorgfältigen Hinweisen auf die möglichen Gefahren. Hält sich ein Wissenschaftler nicht daran, dann verbreiten sich okkulte Lehren und gefährliche Praktiken unter der Führung von Scharlatanen und führen zu schwersten seelischen Schädigungen. Es ist ein Gebot der Stunde, der verbreiteten Okkultismuswelle in all ihren Varianten energisch entgegenzutreten. Bisher haben sich darum von wissenschaftlicher Seite nur Parapsychologen gekümmert, weil die anderen Wissenschaftler sich für dieses „Grenzgebiet“ oder „Nebengebiet“ zu schade sind. Es handelt sich jedoch bei den vom Okkultismus behandelten Gebieten um *Zentralbereiche des Menschen*. Nur deshalb können ja okkulte Praktiken, wenn sie von Scharlatanen durchgeführt werden, solch verheerende Wirkungen haben, die bis hin zu Ritualmorden reichen. Um hiergegen anzukämpfen genügt es nicht, daß Wissenschaftler sich überheblich vom „Obskurantismus“ abwenden, sondern daß sie sich um fachlich fundierte

Aufklärung bemühen. Aber diejenigen, die sich wie zum Beispiel die Psychologen darum zu kümmern hätten, sind auf diesem wichtigen Gebiet wegen ihrer Berührungsängste selbst einem Obskurantismus verfallen, so daß diejenigen die sie auszubilden hätten und an vorderster Front gegen die Okkultismuswelle, z. B. in Erziehungsberatungsstellen arbeiten, völlig überfordert sind.

### 3. BEWUSST SEIN

Hinter der Überschrift „BEWUSST SEIN“, der zugleich als Titel unserer Zeitschrift gewählt wurde, verbirgt sich der Kerngedanke bzw. das bereits in der Einleitung genannte übergreifende Anwendungsziel unserer Bewußtseinsforschung: *das bewußte Sein und schöpferische Wirken in der Mit- und Umwelt als Gegensatz zum automatischen Funktionieren und besitzergreifenden Haben in einer egozentrischen Scheinwelt*. Nach METZGER ist dieses (von ihm in etwas anderen Worten beschriebene) Ziel in unserem Zivilisationskreis nicht leicht zu erreichen, „vielleicht nach vier Jahrhunderten ... überhaupt erst auf der Grundlage einer allgemein gewandelten Einstellung zum Leben, zur Arbeit und zum Beruf, wie sie etwa am Ende von Wilhelm Meisters Wanderjahren angedeutet und vorausgeahnt ist“ (161f.) Man vgl. hierzu das Vorwort zu GOETHEs großem Bildungsroman von Erich SCHMIDT (1980), der dort „ein Lebensideal“ beschrieben sieht, „*das über den Dilettantismus, die bloße Liebhaberei, zur sicheren Welt- und Menschenkenntnis und zum bewußten Wirken führt, vom Schein zum Sein.*“ (Hervorhebung von P. T.)

Wenden wir uns nach dieser Zwischenbetrachtung, die den Leser vielleicht dazu anregen mag, sich in den Bildungsweg von Wilhelm Meister *hineinzufühlen und -zudenken*, wie es von GOETHE gewünscht wird, der nüchternen Frage zu, in welcher Hinsicht uns im gewöhnlichen Alltag das bewußte Sein und Wirken versagt bleibt.

Bei der Beantwortung dieser Frage, die hier nur in vorläufiger Form gegeben werden kann, beziehe ich mich auf die sechs Kriterien der Klarheit, die in Abschnitt 1.3 zur Charakterisierung des Klarträumens im Vergleich zum gewöhnlichen Träumen genannt wurden. Statt von Klarheit könnten wir bei den meisten Kriterien auch von höherer Bewußtheit oder Wachheit sprechen. Letzteres tun wir auch, wenn wir an die älteren Weisheitslehren, Religionen und Schriften anknüpfen, in denen der Kerngedanke des Erwachens vorweggenommen wurde.

Wir sind nun der Meinung, daß die genannten Kriterien auch im gewöhnlichen Wachzustand nicht erfüllt sind, was wir anhand der einzelnen Kriterien hier in äußerst knapper Form erläutern können:

Zu (1) Wir sind uns meist nicht darüber im klaren, daß wir im Wachzustand nur eine phänomenale Welt vor uns haben, die nicht nur durch Wahrnehmungstäuschungen, sondern durch unsere ichhafte Brille verzerrt ist, so daß wir für eigene Schwächen *blind sind*, und sie auf andere oder anderes „projizieren“,

Zu (2) Wir sind uns nicht über die Mannigfaltigkeit unserer Handlungsmöglichkeiten bewußt, sondern *funktionieren wie Automaten, Roboter oder Marionetten*,

Zu (3) Im Vergleich zu dem, was wir an Bewußtheit erreichen könnten, vergeuden wir unser Leben im Zustand der *Bewußtseinstrübung, des verwirrten Hin-und-Her-Gerissen-Werdens* oder in der durch dogmatische Scheuklappen hervorgerufenen *Bewußtseinseinengung*.

Zu (4) Wir wissen nicht, was wir sind, sondern gaukeln uns ein falsches *Selbstbild vor*, das zu *einer Maske erstartet ist*, mit der wir nicht nur andere, sondern vor allem uns selber etwas vormachen; wir sind uns der Tatsache, was wir wirklich tun ebenso wenig bewußt wie der wirklichen Absichten und den Leitlinien unseres Tuns, die von unbewußten Bedürfnissen und Nebenzielen herrühren.

Zu (5) Wir sind so sehr mit unserem Ich beschäftigt, daß die gesamte Wahrnehmungswelt, sofern sie nicht für unsere egoistischen Zwecke gebraucht wird, an uns vorüberauscht, insbesondere *fehlt uns die Empfänglichkeit der Sinne für die Forderungen unserer Mit- und Umwelt*.

Zu (6) *Wir sind nicht nur blind für den Sinn dessen, was geschieht*, einschließlich unserer eigenen Handlungen, wir fragen meist noch nicht einmal nach einem Sinn. Für die Vielfalt dessen, was uns auch im Wachzustand *in symbolischer Form erscheint, haben wir jegliches Gespür verloren*.

Dies mag hart klingen, aber es ist nicht nur unsere Meinung, sondern gehört zum Allgemeingut der philosophia perennis. Außerdem zeichnen wir dieses negative Bild vom Menschen nicht in resignativer Abwendung, sondern gerade umgekehrt in der hoffnungsvollen Zuwendung zum Mitmenschen, um Wege aufzuzeigen, wie wir das verborgene und verbogene Potential, das in uns allen steckt, ans Licht bringen und zurecht rücken können.

In dieser Hinsicht stimmen wir auch mit Charles TART (1988) überein, dessen Ziel sich treffend im Titel seines Buchs ausdrückt: „Hellwach und bewußt leben. Wege zur Entfaltung des menschlichen Potentials - Die Anleitung zum bewußten Sein.“ Er weist darauf hin, daß man erst auf den Schlaf und die Trance des Menschen hinweisen müsse, um ihn von der Notwendigkeit des Erwachens zu überzeugen. Oder bildlich ausgedrückt: Daß wir erst das Unkraut entdecken und jäten müssen, bevor wir die Blumen zur Blüte bringen können, Allerdings

wählt TART, der sich seinerseits im wesentlichen auf den geheimnisumwitterten Armenier G. I. GURDJEFF beruft, einen etwas anderen Weg zum *bewußten Sein* als wir. Seine Anleitungen beziehen sich hauptsächlich auf den physischen Wachzustand.

Unser Weg ist verschlungener, aber, wie wir meinen, wirksamer. Wir zielen zwar in unseren Anleitungen ebenfalls zunächst darauf ab, die Bewußtheit im Alltag zu erhöhen, aber in erster Linie mit der Absicht, zur Bewußtseinsklarheit im Traum zu gelangen, denn dort treffen wir - um im Bilde von Charles TART zu bleiben - das Unkraut, das es zu jäten gilt, in Reinkultur an, die unbewußten Konflikte, die unseren Blick trüben und uns in den Schlaf des Alltags wiegen. Unser Ziel ist es, wach in beiden Welten zu sein, *in der äußeren und der inneren Welt, wach für uns und für andere*.

Wir müßten nun Anwendungsgebiete nennen, in denen die Bewußtheit, die wir zu vermitteln suchen, fruchtbar wäre. Aber, abgesehen daß wir in dieser Zeitschrift noch auf viele Anwendungsbereiche eingehen werden, ist ihre Zahl so unübersehbar, daß wir unmöglich eine kurze willkürliche Auswahl treffen könnten. Wir könnten auch weder eine Menschengruppe, noch ein einzelnes Individuum nennen, für den das bewußte oder wache Sein nicht erstrebenswertes Ziel sein dürfte.

Wir sehen in der ichhaften Einstellung, die uns den Blick auf die Umwelt trübt, oder kürzer gesagt, in unserer eigenen *psychischen Umweltverschmutzung* die grundlegende Quelle für die Gefahren unserer Erde und der darauf noch befindlichen Lebewesen. Diese innere Umweltverschmutzung heißt es zu beseitigen oder *wir werden zugrunde gehen*. Die physische oder äußere Umweltverschmutzung hat hingegen nur einen hieraus resultierenden, wenn auch todbringenden Symptomcharakter.

Nach diesen programmatischen Ausführungen wollen wir Gustav MEYRINCK sprechen lassen, der das Wesentliche, was wir meinen in seinem esoterischen Schlüsselroman „Das grüne Gesicht“ (1. Aufl. 1916) in künstlerischer Form zum Ausdruck bringt (165f.):

„Wach sein ist alles.

Von nichts ist der Mensch so fest überzeugt wie davon, daß er wach sei; dennoch ist er in Wirklichkeit in einem Netz gefangen, das er sich selbst aus Schlaf und Traum gewebt hat. Je dichter das Netz, desto mächtiger herrscht der Schlaf; die darin verstrickt sind, das sind die Schlafenden, die durchs Leben gehen wie Herdenvieh zur Schlachtbank, stumpf, gleichgültig und gedankenlos.

Die Träumenden unter ihnen sehen durch die Maschen eine vergitterte Weit - sie erblicken nur irreführende Ausschnitte, richten ihr Handeln danach ein und wissen nicht, daß diese Bilder bloß sinnloses Stückwerk eines gewaltigen Ganzen sind. Diese „Träumer“ sind nicht, wie du vielleicht glaubst, die Phantasten und Dichter - es sind die Regsamen, die Fleißigen, Ruhelosen der Erde, die vom Wahn des Tuns Zerfressenen; sie gleichen emsigen, häßlichen Käfern, die ein glattes Rohr emporklimmen, um von oben - hineinzufallen. Sie wähnen wach zu sein, aber das, was sie zu erleben glauben, ist in Wahrheit nur Traum - genau vorausbestimmt im kleinsten Punkt und unbeeinflußbar von ihrem Willen.

Einige unter den Menschen hat's gegeben und gibt es noch, die wußten gar wohl daß sie träumen ..., Seher wie GOETHE, SCHOPENHAUER und KANT, aber ... ihr Kampfruf hat die Schläfer nicht erweckt.

Wach sein ist alles.

Der erste Schritt dazu ist so einfach, daß jedes Kind ihn tun kann; nur der Verbildete hat das Gehen verlernt und bleibt lahm auf beiden Füßen, weil er die Krücken nicht missen will, die er von seinen Vorfahren geerbt hat.

Wach sein ist alles.

Sei wach in allem, was du tust! Glaub nicht, daß du's schon bist. Nein du schläfst, du träumst.

Stell dich hin, raff dich zusammen und zwing dich einen einzigen Augenblick nur zu dem körperdurchrieselnden Gefühl: 'Jetzt bin ich wach!'"

Es handelt sich bei dem Zitat um eine Anleitung zum ersten Schritt auf dem Weg zum Wach Sein, einen Schritt in der äußeren Welt. Die nächsten Schritte führen über die innere Welt, aber, im Gegensatz zu unseren Anleitungen, nicht über den Traum, sondern über die Meditation. Trotzdem finden sich in den Anleitungen, die der Held des Romans mit dem - bezeichnenden - Namen „Hauberrisser“ in einer Schrift aufstöbert, viele Ähnlichkeiten

mit den unseren. Übrigens wußte MEYRINCK selbst, wovon er schrieb. Ihm wurde „abnorme“ Wachsamkeit nachgesagt - von den „häßlichen Käfern“, mit denen er es zu tun hatte. Wenn wir bei dem folgenden Zitat des Romans die esoterischen Ausdrücke „jenseitige“ und „irdische“ Welt gemäß unserer Auffassung und Sprechweise durch „innere“ und „äußere“ Welt ersetzen, so enthält der Schluß des Romans (221) den Kerngedanken dessen, was es für den Menschen zu erstreben gilt:

„Wie ein Januskopf konnte Hauberrisser in die jenseitige Weit und zugleich in die irdische Weit hineinblicken und ihre Einzelheiten und Dinge klar unterscheiden: er war hüben und drüben ein lebendiger Mensch.“

### *Literatur*

- BISCHOF, N. (1966): Erkenntnistheoretische Grundlagenprobleme der Wahrnehmungspsychologie. In W. METZGER (Ed.): *Wahrnehmung und Bewußtsein* (21-78). *Handbuch der Psychologie*, 1. 1. Halbbd. Göttingen: Hogrefe.
- DUNCKER, K. (1932/33): Behaviorismus und Gestaltpsychologie. (kritische Bemerkungen zu CARNAPs „Psychologie und physikalische Sprache“). *Erkenntnis*, 3, 162-176.
- GOETHE, J. W. von: *Gesamtwerk*.
- KÖHLER, W. (1920): *Die psychischen Gestalten in Ruhe und im stationären Zustand: Eine naturphilosophische Untersuchung*. Braunschweig: Vieweg.
- KÖHLER, W. (1933): *Psychologische Probleme*. Berlin: Springer.
- METZGER, W. (1962): *Schöpferische Freiheit*. Frankfurt/M: Kramer.
- METZGER, W. (1965): Der Ort der Wahrnehmung im Aufbau der Psychologie. In W. METZGER (Ed.): *Handbuch der Psychologie*, 3-20, 1. Halbd. Göttingen: Hogrefe.
- METZGER, W. (1974, 5. Aufl.): *Psychologie*. Darmstadt: Steinkopff.
- MEYRINCK, G. (1. Aufl. 1916, 2. Aufl. ohne Jahresangabe): *Das grüne Gesicht*. München: Knauer.
- POPPER, K. R. & ECCLES, J. C. (1977): *The self and its brain*. Berlin, New York, London: Springer.
- SCHMIDT, E. (1980): *Vorwort zu Wilhelm Meisters Lehrjahre* von Johann Wolfgang von GOETHE. Frankfurt/M.: Insel.
- TART, C.T. (1969): *Altered states of consciousness*. NewYork, London, Sydney, Toronto: Wiley.
- TART, C.T. (1972): States of consciousness and states specific sciences. In: *Science* 176, 1203-1210.
- TART, C. T. (1988): *Hellwach und bewußt leben. Wege zur Entfaltung des menschlichen Potentials - Die Anleitung zum bewußten Sein*. Bern, München, Wien: Scherz.
- THOLEY, P. (1977): Der Klartraum. Seine Funktion in der Traumforschung. In W. Tack (Ed.): *Bericht über den 30. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Regensburg 1976*, 376-378, Göttingen: Hogrefe.
- ULLMAN, M., KRIPPNER, S. & VAUGHAN, A. (1977): *Traumtelepathie. Telepathische Experimente im Schlaf*. Freiburg: Breigau.

## Wer möchte aus dieser Phänomenologie eine Theorie ableiten?

Vorigen Herbst hatte ich das ungewöhnlichste und zugleich größtlichste Erlebnis, an das ich mich erinnern kann.

Wir machten Urlaub in Sölden. Daß ich nicht schwindelfrei bin, das ist nichts Neues. Sessel-Lifte besetze ich daher grundsätzlich mit großem Mißvergnügen. *Dieser* Lift hatte es besonders in sich. Es war nur ein Einsersitz (!) und er hatte eine holprige, gerade mal schließende (!! ) Klappe, und er hatte vor allem nichts, um die Füße drauf stellen zu können (!!!).

Entsprechend bleich setzte ich mich trotzdem drauf, wir wollten ja auf den Berg. Anfangs war ich beruhigt, kurz sogar erfreut. Der Sessel-Lift kroch gemütlich, nur wenige Meter über dem Boden dahin. Es wäre für mich kein Problem gewesen abzuspringen (zumindest war das meine phänomenale Wahrnehmung). Leider führte den Berg eine Serpentinstraße hinauf, immer unter dem Lift durch. Jedesmal, wenn die Straße kreuzte, erklimmte der Lift beträchtliche und beunruhigende Höhen. Anscheinend sollte der Abstand groß genug sein, um eine kleine Freiheitsstatue unten durchfahren zu können. Heroisch,

wenn auch mißbilligend nahm ich auch das in Kauf. Schließlich bin ich ja Psychotherapeut und will mich von solch kleinen Unannehmlichkeiten nicht irritieren lassen.

Leider kam noch eine kleine, aber entscheidende Komplikation hinzu. Wer öfter mit solchen Liften fährt, kennt es. Gelegentlich unterbrechen sie die Fahrt, bleiben einfach stehen. Meist jedoch nur für eine viertel bis halbe Minute (die einem schon wie eine Ewigkeit vorkommt). Nun, so auch dieser Uraltlift. Und natürlich öfters über besagten Straßenstücken. Mir höchst unangenehm. Aber, pah!

Dann leider kam es. An der bisher höchsten Entfernung vom Boden blieb der Lift wieder stehen. Und zwar für länger. Obwohl ich wußte, daß es kaum fünf Minuten gewesen sein konnten, kam es mir wie mindestens zwanzig vor.

Und was in mir dabei geschah, das war in einem anderen Sinne „phänomenal“ und natürlich auch phänomenale Wahrnehmung. Zuerst nahm ich eine zunehmende Verengung meiner Sinne und Denkfähigkeit wahr. Ich war zwanghaft auf den Gedanken konzentriert, daß ich hier nicht auf dem Boden

bin, sondern, hoch, hoch oben. Irgendwie machte sich dieser Gedanke selbständig. Plötzlich drehte sich mein Innerstes irgendwie um. Das, was gerade noch ich war, bestand nur mehr aus einem Bedürfnis unter der Klappe durchzuschlüpfen (wie eine der Uhren von Salvador Dalí), und mich mit Gummibeinen dem Boden entgegenzuschwappen. Ich verspürte den Zug des Bodens. Es gab für einen Großteil von mir keine Frage, daß ich da hinuntergehöre. Auf seltsame (primitiv prägnante) Weise, mußte ich dazu unter der Klappe durchrutschen. Sie zu öffnen war diesem (mich weitgehend überschwappt habenden) Teil nicht nachvollziehbar.

Ein anderer, ganz in eine Ecke gedrängter Teil (der einzig andere!), war unter verhaltener Panik damit beschäftigt, Gegenmaßnahmen zu setzen (auf einen nahen Abhang schauen, durch den der Boden nicht so entfernt wirkt, an der Sesselstange festklammern, die in diesem Teil aufkommende Panik vermeiden, das Entsetzen wahrnehmen, und vor allem die Flucht ergreifen wollen – was natürlich auch kontraproduktiv war). Dieser Teil erinnerte sich zumindest an die Gestalttheorie und schloß messerscharf, daß auch der Sessel einen Zug auf mich ausüben könnte. Das half. Irgendwie hielt ich die Situation durch, bis der Lift wieder anfuhr. Jetzt zumindest habe ich eine Ahnung von Panikattacken!

Gleich am Nachmittag fuhr ich mit einer Gondel talwärts und stand ohne Probleme ganz vorne ...

Thomas Zusanek



## Termine / Veranstaltungen Jän. 2006 bis Dez. 2006

### Jänner 2006

7.-11.1.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
16.1.06	Ständiger Ausbildungsausschluss, ÖAGP 19.30 Uhr
17.1.06	Anmeldeschluss für Seminar: Psychodrama (und Aufstellungsarbeit) im März
20.-22.1.06	Gruppensupervision, Walter, voraussichtlich Gutenstein
22.-25.1.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
25.1.-29.1.06	Ö25, Gutenstein

### Februar 2006

4.-8.2.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
17.2.06	Theorie Arbeitskreis, ÖAGP „Engagierter Dialog“ Gestalttheoretischer Dialog nach M. Hege und E. Hruschka in der Arbeit mit Unfallopfern und Arbeitslosen, 15 Uhr, Wien, Silvia Kunz und Helmut Wolf; 1., Cafe-Restaurant Max, Stubenring 16
17.2.05	DAGP Treffen, Menschen führen - Prozesse steuern - Werte bewahren, 15 Uhr, Helmut Freitag Didoll
19.-22.2.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien

### März 2006

3.3.06	Österreich: Einreichungsschluss für Anträge (Listeneintragung, Ausnahmegenehmigungen, etc.) an den Psychotherapiebeirat für dessen Sitzung am 14.3.2006
4.-8.3.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
14.3.06	Österreich: Ausschüsse und Vollsitzung Psychotherapiebeirat
17.-19.3.06	Seminar: Psychodrama (und Aufstellungsarbeit), Kästl, voraussichtlich Miesenbach
19.3.06	Anmeldeschluss für Theorieseminar
19.-22.3.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
22.-26.3.06	Ö25, Gutenstein

### April 2006

1.-5.4.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
23.-26.4.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
23.4.06	Supervisions-Weiterbildung: Theorie und Praxis der Einzel-, Gruppen und Teamsupervision, Kä Raum Wien 11-17 Uhr (Anmeldeschluss 23.2.06)

### Mai 2006

5.5.06	DAGP Treffen, Pädagogik und Psychotherapie, Thomas Metzger, 15 Uhr, Didoll
5.5.06	Theorie Arbeitskreis ÖAGP; Ambulante Suchtbehandlung aus Gestalttheoretischer Sicht, Barbara Emnet, Robert Mittasch, 15 Uhr, Wien
6.-10.5.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
14.5.06	Anmeldeschluss für Seminar: Bibliodrama
19.-21.5.06	Theorieseminar, Walter, Gutenstein
21.-24.5.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
24.-28.5.06	Ö25, Gutenstein

## Termine / Veranstaltungen Jän. 2006 bis Dez. 2006

### Juni 2006

2.6.06	Österreich: Einreichungsschluss für Anträge (Listeneintragung, Ausnahmegenehmigungen, etc.) an den Psychotherapiebeirat für dessen Sitzung am 13.6.06
13.6.06	Österreich: Ausschüsse und Vollsitzung Psychotherapiebeirat
17.-21.6.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
25.-28.6.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien

### Juli 2006

8.-12.7.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
14.-16.7.06	Seminar: Bibliodrama, Hans-Peter Crone, voraussichtlich Miesenbach
15.7.06	Anmeldeschluss für Wahlpflichtseminar, Methoden und Interventionstechniken in der Gestalttheoretischen Psychotherapie
16.-19.7.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien

### August 2006

9.8.06	Anmeldeschluss für GTA Psychotherapie-Werkstatt
11.-15.8.06	Ö25, Biedenkopf
14.8.06	Anmeldeschluss für Gruppensupervision im Oktober

### September 2006

2.-6.9.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
15.-17.9.06	Wahlpflichtseminar: Methoden und Interventionstechniken in der Gestalttheoretischen Psychotherapie, Kästl, Gutenstein
17.9.06	Anmeldeschluss für Seminar Systemische- und Familientherapie
17.-20.9.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
24.9.06	Anmeldeschluss für Seminar: Gestalttheorie und Ess-Störung: „Hungern hält Leib und Seele zusammen“
29.9.06	Österreich: Einreichungsschluss für Anträge (Listeneintragung, Ausnahmegenehmigungen, etc.) an den Psychotherapiebeirat für dessen Sitzung am 10.10.06

### Oktober 2006

1.10.06	Anmeldeschluss für Seminar: Gestalttheoretische Psychotherapie in der Arbeit mit Suchtkranken
7.-11.10.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
9.-13.10.06	GTA-Psychotherapie-Werkstatt XXV, Lustig/Wagner-Lukesch
10.10.06	Österreich: Ausschüsse und Vollsitzung Psychotherapiebeirat
14.-16.10.06	Gruppensupervision, Walter
18.-22.10.06	Ö25, Gutenstein
21.10.06	Supervisions-Weiterbildung: Theorie und Praxis der Einzel,- Gruppen und Teamsupervision, Kästl, Raum Wien 11-17Uhr (Anmeldeschluss 21.8.06)
23.-25.10.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien

## Termine / Veranstaltungen Jän. 2006 bis Dez. 2006

### November 2006

3.11.06	Theorie Arbeitskreis, ÖAGP: Auswirkungen der Gestalttheorie in der körperorientierten Praxis, Wolfgang Brandl, Karl-Josef Schober, 15 Uhr, Wien
3.11.06	DAGP-Treffen : Individuelles Verhalten und ökologisches System, Kubon-Gilke, 15 Uhr, Didoll
4.-8.11.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
17.-19.11.06	Seminar: Systemische- und Familientherapie, Jürgen Kriz, Gutenstein
19.-22.11.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
24.-26.11.06	Seminar: Gestalttheorie und Ess-Störung: „Hungern hält Leib und Seele zusammen“, Thomas Fuchs, voraussichtlich Miesenbach
29.11.-3.12.06	Ö25, Gutenstein

### Dezember 2006

1.12.06	Österreich: Einreichungsschluss für Anträge (Listeneintragung, Ausnahmegenehmigungen, etc.) an den Psychotherapiebeirat für dessen Sitzung am 12.12.06
1.-3.12.06	Seminar: Gestalttheoretische Psychotherapie in der Arbeit mit Suchtkranken, Zabransky/Kühlschweiger, Traunstein
2.-6.12.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien
12.12.06	Ausschüsse und Vollsitzung Psychotherapiebeirat
17.-20.12.06	Einzelsupervision, Rainer Kästl in Wien

## Gestalttheoretische Grundlagenliteratur

Zur Zeit liegen in der Geschäftsstelle folgende Bücher zum Erwerb bereit:

Lewin	Feldtheorie in den Sozialwissenschaften	2 Exemplare à	Euro 33
Metzger	Schöpferische Freiheit	2 Exemplare à	Euro 17
Wertheimer	Produktives Denken	4 Exemplare à	Euro 27
Walter	Gestalttheorie und Psychotherapie	1 Exemplar	Euro 19

Interessenten wenden sich an Irene Agstner, Tel. 01/48 00 802.

# Adressen und Telefon-Nummern

## Gesellschaft für Gestalttheorie und ihre Anwendungen GTA

**Vorstand der GTA:** Dr. Gerhard STEMBERGER (1. Vorsitzender), Prof. Dr. Gisela KUBON-GILKE (2. Vorsitzende), Dipl.Psych. Michael RUH (Schatzmeister), Dipl.Psych. Dr. Marianne SOFF (Schriftführerin), Prof. Dr. Ernst PLAUM (Beisitzer)

**GTA-Geschäftsstelle:** Michael RUH, Steinweg 11, D-35066 Frankenberg, Deutschland  
Tel.: (+49) 6451-716700 / Fax: (+49) 6451-718556; e-mail: [gestalttheorie@t-online.de](mailto:gestalttheorie@t-online.de).

**Bankverbindung in Österreich:** GTA-Kto der ÖAGP bei der BANK AUSTRIA (BLZ 20151) Nr. 601 480 312

**Bankverbindung in Deutschland:** Konto der Gesellschaft für Gestalttheorie, Spar- und Creditbank Gemünden (BLZ 52069029) Nr. 826413

**Homepage der GTA:** <http://www.gestalttheory.net>

**Deutschsprachige Homepage der GTA:** <http://www.gestalttheory.net/gta>

**Herausbergremium der GESTALT THEORY:** Dr. Gerhard STEMBERGER (geschäftsführend), Dr. Geert-Jan BOUDEWIJNSE, Prof. Dr. Jürgen KRIZ, Dr. Fiorenza TOCCAFONDI, Dipl. Psych. Dr. Hans-Jürgen WALTER

**Redaktion:** Dipl. theol. Michael GROSS, David MAUS, Lars STROTHER, Helmuth WOLF

**Einreichung von Manuskripten für die Gestalt Theory:**

Dipl. theol. Michael GROSS, Laufer Weg 53, D-90552 Röthenbach a.d. Pegnitz (eMail: [michael.gross.nuernberg@gmx.de](mailto:michael.gross.nuernberg@gmx.de))

**Homepage der Gestalt Theory:** <http://www.gestalttheory.net/gth>

## Sektion Psychotherapie der GTA

**Vorstand der Sektion Psychotherapie der GTA:** Dipl. Psych. Rainer KÄSTL (1. Vorsitzender), Dr. Eva WAGNER-LUKESCH (2. Vorsitzende), Dipl. Psych. Bernd GERSTNER, Dr. Gerhard STEMBERGER, DDr. Dieter ZABRANSKY

**Geschäftsstelle der Sektion Psychotherapie:**

D-88131 Lindau, Lindenhofweg 19; Tel. 0049/8382/25976 (22254 privat) Fax: 0049/8382/942278

**Geschäftsführer:** Dipl. Psych. Rainer KÄSTL

**Homepage der Sektion:** <http://www.gestalttheory.net/gta/sektion>

### Redaktion DAGP/ÖAGP-Informationen:

Dipl. Psych. Michael KALWEIT, Brandhofstr. 2, D-88433 Schemmerhofen, Tel. 0049-7356/3106, eMail: [michael.kalweit@01019freenet.de](mailto:michael.kalweit@01019freenet.de)

Irene AGSTNER, Elisabeth RIPKA, Thomas ZUSANEK

**Beiträge an:** [oeagp-red@yahoogroups.de](mailto:oeagp-red@yahoogroups.de) oder an Irene Agstner, 1170 Wien, Lacknerg. 6/12

## Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Gestalttheoretische Psychotherapie DAGP

**Vorstand der DAGP:** Dipl. Psych. Rainer KÄSTL (Vorsitzender), Dipl. Psych. Dr. Thomas FUCHS, Dipl. Psych. Bernd GERSTNER, Dipl. Psych. Michael KALWEIT, Dipl.-Soz. Päd. Irme STÜBER

**Geschäftsstelle der DAGP:**

D-88131 Lindau, Lindenhofweg 19; Tel. 0049/8382/25976 (22254 privat) Fax: 0049/8382/942278

**Geschäftsführer:** Dipl.Psych. Rainer KÄSTL

**Homepage der DAGP:** <http://www.gestalttheory.net/dagp>

### Vertretung der DAGP in der AGPF (Arbeitsgemeinschaft Psychotherapeutischer Fachverbände):

Dipl. Psych. Dr. Thomas FUCHS

# Adressen und Telefon-Nummern

## Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Gestalttheoretische Psychotherapie ÖAGP

**Vorstand der ÖAGP:** Dr. Brigitte LUSTIG (1. Vorsitzende), Heinz KÜHLSCHWEIGER (2. Vorsitzender), Irene AGSTNER, Mag. Andreas WACHTER, Ilse ZACHER

**Geschäftsstelle der ÖAGP:** 1180 Wien, Schopenhauerstraße 48/6; Tel. 01/406-46-61 (Journdienst Do 10-12 h, sonst Anrufbeantworter).

**Finanz-Angelegenheiten** (Mitgliedsbeiträge etc.): Irene AGSTNER (Tel. 01/48-00-802)

**Homepage der ÖAGP:** <http://www.gestalttheory.net/oeagp>

### **Ausbildungsausschuß der ÖAGP:**

Dr. Eva WAGNER-LUKESCH (Vorsitz), Dipl. Psych. Ulrike HENSGEN, Hans-Rainer HUBBES, Dipl. Psych. Bernd GERSTNER, Dipl. Psych. Rainer KÄSTL, Heinz KÜHLSCHWEIGER (Vertreter des ÖAGP-Vorstandes), Dr. Brigitte LUSTIG, Dr. Gerhard STEMBERGER, Mag. Andreas WACHTER, Dipl. Psych. Dr. Hans-Jürgen WALTER, Dipl. Psych. Klaus WINKELHOG (Vertreter der Sektion), DDr. Dieter ZABRANSKY. Mit beratender Funktion: Kandidatenvertretung (Antragsrecht)

**Ständiger Ausschuß** (führt die laufenden Geschäfte des Ausbildungsausschusses, ausgenommen Angelegenheiten der beiden Unterausschüsse):

E. WAGNER-LUKESCH (Vorsitz), B. LUSTIG, A. WACHTER

**Beurteilungsausschuß** (entscheidet über Abschlußarbeiten):

R. KÄSTL (Vorsitz), B. LUSTIG, G. STEMBERGER

**Berufungs-Ausschuß** (Behandlung von Beschwerden und Einsprüchen zu allen Teil- und Abschlußbeurteilungen in der Ausbildung):

B. GERSTNER (Vorsitz), K. WINKELHOG, D. ZABRANSKY (österr. Ersatzmitglied: A. WACHTER)

**Anschrift für alle diese Ausschüsse:** ÖAGP-Geschäftsstelle, 1180 Wien, Schopenhauerstr. 48/6

**ÖAGP-Vertreter im Psychotherapiebeirat:** D. ZABRANSKY, Stellvertr.: E. WAGNER-LUKESCH

**Delegierte der ÖAGP in der ÖBVP-Gremien:**

Ausbildungs- und Methodenforum (AMFO) des ÖBVP: Gerhard STEMBERGER (Fachspezifikum), Heinz KÜHLSCHWEIGER (Weiterbildung); KandidatInnen-Forum des ÖBVP: Bettina TURI-OSTHEIM

**ÖAGP-Kandidatenvertretung:**

Dr. Bettina TURI-OSTHEIM (02243/33935)

**ÖAGP-Vorstandsverantwortliche für den ÖAGP-Arbeitskreis:**

Brigitte LUSTIG (Tel. 01/524-36-69)

**ÖAGP-Vorstandsverantwortliche für Regionalgruppen und Regionalgruppen-Forum:**

Heinz KÜHLSCHWEIGER (01/810-40-05), Christine SPRAIDER (Tel. 0676/738-32-82)

**Ansprechpartner für derzeit bestehende ÖAGP-Regionalgruppen in Wien:**

Wien I: Barbara EMNET (01/480-41-49)

**Koordinatorinnen der 3-Jahres-Gruppe in Österreich:**

Ö25: Dagmar BERGERMAYER (Tel. 0699/102-03-047) & Sabine PACHTA (Kassierin, Tel. 0699/177-40-707)

**ÖAGP-Ausschuß „Klinisches Forum“:** Christine SEMOTAN, Tel. 02772/51329

**ÖAGP-Arbeitsgruppe Kindertherapie:** Brigitte LUSTIG, Tel. 01/524-36-69

**ÖAGP-Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit**

Koordinatorin: Ilse ZACHER (01/280-31-64, [ilse\\_zacher@yahoo.de](mailto:ilse_zacher@yahoo.de))

**ÖAGP-Arbeitsgruppe Fortbildung und Kommunikation**

Doris BENEDER (02256/81-62-04), Renate HEILL (0699/185-29-717)

**ÖAGP-Vertretung in der Informationsstelle für Psychotherapie des WLP:**

Heinz KÜHLSCHWEIGER, Sabine LACKNER, Sigrid WILTSCHNIG

# Adressen und Telefon-Nummern

## Österreichischer Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP)

Homepage: <http://www.psychotherapie.at/oebvp/>

### Österreichischer Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP)

1030 Wien, Löwengasse 3/5. OG/TOP 6 (Tel: 01/512-70-90, Fax: 01/512-70-914)

### Burgenländischer Landesverband für Psychotherapie (BLP)

7000 Eisenstadt, Esterhazystraße 18 (Tel. & Fax: 02682/684 71)

### Kärntner Landesverband für Psychotherapie (KLP)

9020 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 2 (Tel: 0463/50 07 56, Fax: 0463/59 07 56)

### Niederösterreichischer Landesverband für Psychotherapie (NÖLP)

2326 Maria Lanzendorf, Hauptstr. 10 (Tel: 02235/42 965, Fax: 02235/44 039)

### Oberösterreichischen Landesverband für Psychotherapie (OÖLP)

4020 Linz, Adlergasse 12 (Tel. & Fax: 0732/77 60 90)

### Salzburger Landesverband für Psychotherapie (SLP)

5020 Salzburg, Fürstenbrunnstr. 4 (Tel. & Fax: 0662/82 38 25)

### Steirischer Landesverband für Psychotherapie (STLP)

8010 Graz, Elisabethstr. 38 (Tel: 0316/37 25 00 Fax: 0316/36 50 17)

### Tiroler Landesverband für Psychotherapie (TLP)

6020 Innsbruck, Leopoldstr. 38 (Tel & Fax: 0512/56 17 34)

### Vorarlberger Landesverband für Psychotherapie (VLP)

6850 Dornbirn, Eisengasse 7 (Tel: 05572/21463, Fax: 05572/233499)

### Wiener Landesverband für Psychotherapie (WLP)

1010 Wien, Rosenbursenstr 8/3/8 (Tel: 5126173, Fax: 512 44 77) Büro: Mo Di Mi 10-13h, Do 12-15h  
WLP-Informationsstelle für Psychotherapie (512 71 02; tel. Beratung: Mo, Mi, Do 14-16h, Sa 10-12h)

## Sonstiges (Österreich)

### Büro des Psychotherapiebeirats

BM für Gesundheit und Frauen, A-1030 Wien, Radetzkystraße 2  
Tel. 01/71100 DW 4465 (Fr. Haderer) oder DW 4147 (Herr Kohaut)  
[Antragstellung für Eintragung in die Psychotherapeutenliste, für Ausnahmegenehmigungen;  
Meldung von Adress-Änderungen von eingetragenen Psychotherapeut/innen etc.]

### Wiener Gebietskrankenkasse

1101 Wien, Wienerbergstraße 15-19, Tel. 60-122-0 (oder Klappendurchwahl)  
[bei Psychotherapie-Verrechnungsproblemen Frau DDr. Fleischmann, stv. Leiterin der  
Vertragsabteilung, Durchwahl 2303; bei Problemen mit der (Voraus)Bewilligung die Vertrauens-  
Psychotherapeutin der WGKK, Frau Dr. Zissler]

### ARGE Psycholog/innen und Psychotherapeut/innen im ÖGB

c/o Dr. H. BARTUSKA, 1180 Wien, Haizingergasse 43/1 (Tel. 01/478-6170-11, Fax: 01/478-6170-4)

### EAP (European Association for Psychotherapy)

1010 Wien, Rosenbursenstr. 8/3/7 (Tel. 512-70-911)  
<http://www.europsyche.org>

### WCP (World Council for Psychotherapy)

1010 Wien, Rosenbursenstr. 8/3/7 (Tel. 512-70-912)  
<http://www.worldpsyche.org>

# Gestalttheorie in der Schule



## **gestalt theory**

Volume 27, No. 4 (December 2005),  
mit herausnehmbarem Übersichts-  
blatt (A3) „Gestalttheoretische Erzie-  
hungspsychologie für die Schule“

Buchhandlung Krammer, **Euro 20,-**  
1070 Wien, Kaiserstraße 13,  
Tel.: +43/1/9852119  
Fax: +43/1/9852119-15  
www.krammerbuch.at  
Mail: buchhandlung@krammerbuch.at

Das Übersichtsblatt ist auch geson-  
dert zum Preis von **Euro 3,50** erhält-  
lich.

## **Gestalttheorie in Pädagogik und Didaktik – Standorte, An- fragen und Perspektiven für Erziehung und Unterricht**

Marianne Soff, Gestalttheorie in der Lehrerbildung – Einige  
erziehungspsychologische Konsequenzen

Ferdinand Herget; Einsichtiges Lernen und Unterrichtsmetho-  
den

Stephan Rosebrock, Anna Schill; Ein anschauungsorientiertes  
Konzept zum Unterrichten von Bruchrechnen

Sibylle Heim; Lesenlernen unter Einbezug gestalttheoretischer  
Aspekte

Hartmut Fillbrandt, Gesetze der Lösungssuche bei Problemen  
als Gesetze der Erzeugung von Einsicht

„Das vorliegende Heft spannt einen großen Themenbogen von  
der praktischen Anwendung im Unterricht bis hin zur Weiterent-  
wicklung der Theorie des Problemlösens: SOFF nimmt die erzie-  
hungspsychologische Traditionslinie auf und diskutiert gestalt-  
theoretische Grundlagen der Lehrerbildung. HERGET leitet  
aus der gestalttheoretischen Denkpsychologie Anforderungen  
an die Unterrichtsorganisation zur Förderung des einsichti-  
gen Lernens in der Schule ab. Jeweils didaktische Teilfragen  
und Teilbereiche werden in den Arbeiten von ROSEBROCK &  
SCHILL und HEIM aufgegriffen. Einen anschauungsorientierten  
Mathematik-Unterricht zum Erwerb von Grundvorstellungen an-  
stelle verfrühten Regelwissens beim Bruchrechnen stellen Ste-  
phan ROSEBROCK und Anna SCHILL vor. Sibylle HEIM belegt,  
daß die Spracherwerbsforschung und die gestaltpsychologi-  
schen Befunde METZGER's kompatibel sind. Schließlich liefert  
Hartmut FILLBRANDT einen Beitrag zur Weiterentwicklung der  
Gestalttheorie, indem er die Theorie des produktiven Denkens zu  
einer Theorie des Problemlösens ausdifferenziert“ (Herget F. und  
Soff M. gestalt theory Vol. 27, No. 4, 2005, Seite 259)